

Kirche und **ML** *Frau*

*Marianische Liga – Vereinigung katholischer Frauen e.V.
Verbandsorgan 16. Jg. / Nr. 3 – September 2014*



Kreuzerhöhung
Fresko von Piero della Francesca
im Chor von San Francesco in Arezzo
Bild aus Wikipedia

Wort des Geistlichen Leiters

Am Fest Kreuzerhöhung ist in der Liturgie die Lesung aus dem Buch Numeri (21,4-9) vorgesehen. Dort ist von der Schlangenplage in der Wüste die Rede.

Mit einem selbstgemachten Gottesbild dürfte es wohl kaum in Einklang zu bringen sein: dass es gerade Gott ist, der Giftschlangen unter das Volk schickte. Immerhin starben daraufhin viele Israeliten. Was ist das für ein Gott? So werden manche vorwurfsvoll und anklagend fragen. Fragen wir doch mal umgekehrt: Was sind das für Menschen, die einst durch das besondere Eingreifen Gottes und durch seinen Diener Mose aus der Knechtschaft der Ägypter befreit wurden und die das offensichtlich bald vergessen haben? Was sind das für Menschen, die sich nun sogar gegen Gott und gegen Mose auflehnen? Die Antwort könnte lauten: Menschen, die vielleicht nur über ein Kurzzeitgedächtnis verfügen. Menschen, die vor allem das Glück in dieser Welt suchen, es aber nicht finden. Menschen, die gegenüber Gott und seinem Diener undankbar sind und überheblich werden. Menschen, die sich durch ihren oberflächlichen Glauben und ihren fehlenden Gehorsam selbst ins Unheil gestürzt haben und mit Konsequenzen rechnen müssen. Das schließt eine Strafe Gottes nicht aus.

Immerhin waren auch welche einsichtig; sie kamen zu Mose und sagten: Wir haben gesündigt, denn wir haben uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt. Plötzlich fällt ihnen wieder ein, dass Mose durch sein Gebet etwas bei Gott erreichen könnte. Und in der Tat: Gott hilft den Menschen; näherhin denen, die bereit sind, ihm zu gehorchen: Mach Dir eine Schlange, so spricht Gott zu Mose, und häng sie an einer Fahnenstange auf! Jeder der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht.

Ein Vorausbild für Leiden und Kreuz Christi. Das Kreuz ist für die, die es annehmen, in der Nachfolge Christi das Zeichen des Heiles und des Sieges!

Ihr

Pfarrer/Inge Winkler

Editorial

Liebe Mitglieder und Freunde der Marianischen Liga!

Schon wieder ist es Herbst, Zeit der Ernte und Beginn des Abgangs für das laufende Jahr!

Die Entwicklung in Welt und Christenheit, die Bedrohung des Friedens an den verschiedensten Orten der Welt, vor allem Verfolgung, Vertreibung, Ermordung und Versklavung von Menschen, nur weil sie Christen sind, all das hat in den letzten Monaten in erschreckender Weise zugenommen.

Hier zu sagen: „Wie kann Gott das zulassen?“ geht aber an den falschen Ansprechpartner, denn Gott will keine Verbrechen, schon gar nicht im Namen welcher Religion auch immer! All dies ist nur zu verstehen als Mißbrauch ihrer Freiheit durch Menschen, die sündigen und Gewalttaten aller Art verüben, direkt, aber auch geistig als Brandstifter.

Bitten wir Gott vor allem durch unsere himmlische Mutter im Rosenkranzgebet, alle, die in Bedrängnis sind, in der Treue zum Glauben zu stärken „bis ans Ende“, und bitten wir in gleicher Weise für die Bekehrung der brutalisierten und fanatisierten Verfolger aller Art. Nehmen wir unser tägliches Kreuz auf uns und folgen wir dem Herrn, der für seine Mörder gebetet hat.

Bedenken wir, dass uns Gleiches oder Vergleichbares durchaus auch drohen kann und dass auch wir in den Anfechtungen unserer geistigen Situation auf das Fürbittgebet vieler angewiesen sind.

In diesem Sinn grüße ich Sie alle, im Gebet verbunden,

Ihre

Gertrud Dörner

Noch etwas in eigener Sache:

Die letzte Ausgabe von „Kirche und Frau“ war ab Seite 24 durch den Hersteller fehlerhaft gedruckt, was uns leider nicht bzw. zu spät aufgefallen ist.

Wir bitten, dies zu entschuldigen, und werden bei der vorliegenden Ausgabe besonders auf einen exakten Druck achten.

Psychologin: Schulunterricht über sexuelle Praktiken kann verstören

Kath.net berichtet über ein Interview im SWR 2 mit der Traumatherapeutin Tabea Freitag unter der obigen Überschrift. Frau Freitag arbeitet mit Menschen, die sexuell traumatisiert oder pornographiesüchtig sind. Sie hat für diese Menschen in Hannover eine Fachstelle zur Mediensucht aufgebaut.

Diese fachkundige Frau bezeichnet manche Arten von Sexualkunde-Unterricht in der Schule als Form „sexueller Belästigung“ der Schüler. „Kein Arbeitnehmer würde es dulden, in dieser Weise von Chef oder Kollegen belästigt zu werden.“ Wörtlich sagt sie dazu: „Ich wurde mit Menschen konfrontiert, die im Schulunterricht erlebt haben, dass sie mit vielfältigen sexuellen Praktiken detailliert konfrontiert wurden und darauf sehr verstört, irritiert und schambesetzt reagiert haben.“

Zum Informationsbedürfnis der Schüler in dieser Hinsicht sagt sie: „Ich glaube nicht, dass Jugendliche von sich aus danach verlangen, in der Schulklasse Latex, Lack, Lederpeitsche, Aktfotos, Vaginalkugeln zu ersteigern oder von sich aus den ‚neuen Puff für alle‘ kreieren und dabei vor

der Schulklasse keine sexuellen Präferenzen auslassen“. - „In der Anweisung für Pädagogen steht ausdrücklich – offenbar die Scham und Scheu der Jugendlichen einkalkulierend: Jugendliche brauchen Ermunterung, Sexualität sehr vielseitig zu denken, sie müssten mehrfach darauf hingewiesen werden.“ Damit würde etwas auf die Jugendlichen projiziert, was diese von sich aus nie verlangen würden und was ihre Scham zerstöre. Außerdem werde auf diese Weise der Grund gelegt für suchthafte Konsumieren von Sexualität. Praktiken, die sonst vielleicht nie in das Blickfeld geraten wären, würden hier zwangsweise vorgestellt und führten zur Identitätsverunsicherung des jungen Menschen. „Freitag erklärte weiter: „Identität bedeutet ja eigentlich ‚Mit sich übereinstimmend‘, d. h. etwas als stimmig zu erleben, was zu mir gehört. Und hier wird im Grunde das, was ich mitbringe – mein Körper, mein Erleben, meine Kernfamilie, in der ich aufgewachsen bin – tief in Frage gestellt und *soll* ja hinterfragt werden.“

Natürlich solle niemand wegen seiner Minderheitsposition in

ethnischer, religiöser oder auch sexueller Hinsicht diskriminiert werden. Aber die Ziele dieser „dekonstruktivistischen Sexualpädagogik“ gingen über die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ weit hinaus. „Erklärtes Ziel ist nämlich die Auflösung der Geschlechterpolarität von Mann und Frau, d.h. niemand soll sich mehr diskriminiert fühlen durch sein eigenes biologisches Geschlecht, er soll also die Wahl haben, zu welchem Geschlecht er gehören will. Das soll auch schon Grundschulern vermittelt werden, dass sie ihre eigene sexuelle Identität in Frage stellen und reflektieren, ob ihr Junge- oder Mädchensein nicht nur anerzogen wurde.“ - „'Alle Optionen von Partnerschaft und Elternschaft und Sexualität sollen als gleichwertig nebeneinander gestellt werden, letztlich auch Polyamorie und Promiskuität', Jugendliche sollten mit den Lebensweisen der LSBTTIQ [Lesben, Schwule, bi- und trans-

sexuelle Menschen, Inter- und Queer] vertraut gemacht werden, dabei werde 'die Kernfamilie nicht als die Norm vermittelt, sondern eher als traditionell-konservativ, teilweise sogar als überholt, und dann ist es folgerichtig, dass man letztlich auch die Promiskuität (also Sexualität mit häufig wechselnden Partnern) als akzeptable Form vermittelt“.

Dieser Indoktrination dient teilweise auch der Unterricht in anderen Fächern. So berichtet die Psychologin, dass in mehreren Klassen in Niedersachsen im Lateinunterricht Gedichte von Catull übersetzt worden seien mit allen möglichen obszönen Inhalten, wobei die Schüler zur Übersetzung auch Ausdrücke wie „das abgefickte Mädchen“ benutzen mußten. Weiter gehe es dabei „um Anal- und Oralverkehr, um Inzest, um pädosexuelle Vorgänge, die aber ein Stück weit als normal vermittelt werden.“

Sinnsprüche:

Wenn es absurd ist, vom Geist der Zeit keine Notiz zu nehmen, so ist noch verwerflicher, den Geist einer absurden Zeit zu billigen.

Franz Grillparzer (1791-1872)

Der Mensch leidet an einer fatalen Spätzündung. Er begreift alles erst in der nächsten Generation. Stanislaw Jerzy Lec (1909-1966)

Glaube ist die Kunst, an etwas festzuhalten, was der Verstand einmal akzeptiert hat. C.S.Lewis (1898-1963)

**Schweigen im Brüsseler Programmwald
Was die Familie vom Europäischen Rat und vom Europäischen
Parlament zu erwarten hat**

SANKT AUGUSTIN, 14. Juli 2014 (IDAF) - Die Staats- und Regierungschefs der 28 Mitgliedsstaaten (Europäische Rat) haben den nach einer Geheimdienstaffäre aus der Regierungsverantwortung abgewählten Luxemburger Ministerpräsidenten Jean-Claude Juncker zum Kandidaten für das Amt des Präsidenten der EU-Kommission. Eine öffentliche Anhörung, wie für die weiteren 27 Fachkommissare üblich, gab es dafür nicht. In der Berichtserstattung über den umstrittenen Kandidaten für Europas wichtigstes Amt wurde kaum erwähnt, dass der Europäische Rat bei diesem ersten Gipfeltreffen in Europas neuer Legislaturperiode auch eine strategische Agenda der wichtigsten politischen Prioritäten für die nächsten fünf Jahre verabschiedet hat (Dokument EUCO 79/14). Wie andere Zentralverwaltungen funktioniert nämlich auch die EU im Rhythmus von Fünf- oder Zehnjahresplänen. Dazu wird in „strategischen Leitlinien“ die gesetzgeberische und operative Programmplanung für die kommenden Jahre festgelegt. So sollte zwischen den Jahren 2000 und 2010 der „Lissabon-Prozess“ die

EU zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensgestützten Wirtschaftsraum der Welt machen. Das hat nicht funktioniert. Der jetzige Zehnjahresplan „Europa 2020“ wird im kommenden Jahr seinem politischen Halbzeittest unterzogen. Die Prognosen über die Einhaltung der Zielvorgaben sind nüchtern.

Familienpolitische Grundsätze der EU-Arbeit

Die Schlussfolgerungen des Europäischen Rats vom 26. und 27. Juni sind von der Überzeugung geleitet, nur noch mehr EU sei die Lösung, wie es beispielsweise das „Europäische Semester für die Koordinierung der Wirtschaftspolitik“ verkörpert. Diese Prozedur ermächtigt die Brüsseler Beamten, in die Haushaltsplanentwürfe der Mitgliedsstaaten noch vor ihrer Verabschiedung durch die nationalen Parlamente einzugreifen. Dann wiederum kündigt der Rat an: „Gemäß den Grundsätzen der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit sollte die Union ... Zurückhaltung üben, wenn die Mitgliedstaaten die gleichen Ziele besser erreichen können. Die

Glaubwürdigkeit der Union hängt von ihrer Fähigkeit ab, ihren Entscheidungen und Zusagen angemessene Taten folgen zu lassen. Hierfür sind starke und glaubhafte Organe erforderlich, wobei eine stärkere Einbindung der nationalen Parlamente ebenfalls von Nutzen ist. Im Vordergrund sollten vor allem konkrete Ergebnisse stehen." Eine bessere Union durch weniger Integration, mehr nationale Verantwortung und stärkere nationale Parlamente – könnte man nicht auch damit auf die Zukunftsfragen der EU antworten?

Angesichts der widersprüchlichen Ankündigungen ist es von Vorteil, nachzuverfolgen, was nicht im Text steht:

Die Staats- und Regierungschefs erkennen zwar die demografischen Entwicklungen als Herausforderung und die Bevölkerungsalterung als zusätzliche Gefahr für die Sozialsysteme an, aber sie verweigern eine vorrangige Option für die Familie. Die im Jahre 2002 beschlossene Barcelona-Strategie zur Förderung der staatlichen Kinderbetreuung bleibt Bestandteil der Arbeitsmarkt- und Wachstumspolitik. Das Grundverständnis der EU ist offenbar, dass Kinder und Mutterschaft ein Hemmnis zur

Selbstverwirklichung der Frau und eine vermeidbare Ursache von Geschlechterdiskriminierung sind. Der Europäische Rat schweigt zur längst überfälligen Anerkennung der nicht-monetären Wirtschaftsleistung von Frauen und Müttern. Die EU weigert sich, Wohlstand, Wohlfahrt und Bruttoinlandsprodukt (BIP) lebensnah zu messen, ausgehend von der kleinsten sozialen Einheit aller Mitgliedsstaaten: der Familie. "Familienmainstreaming" statt „Gendermainstreaming“, dafür hätten sich vor allem die Prioritäten „Innovation“, „Integration“ und „Solidarität zwischen den Generationen“, sowie die Schwerpunkte „informelles Lernen“, „neue Kompetenzen“ und „neue Beschäftigungsmöglichkeiten“ angeboten.

Arbeitsmarktpolitik soll auch im neuen Fünfjahrplan nicht durch die Integration einer auf Familienbedürfnisse und -interessen ausgerichteten Perspektive ergänzt und mithin effizienter werden. Echte Wahlfreiheit ist weiterhin keine Option, denn die EU definiert sich als grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt und steuert die nationale Arbeitsmarktpolitik von Brüssel aus. Davon sind ausnahmslos alle Bürger in allen Mitgliedsstaaten und auch die Familie betroffen.

Nachhaltiger Einfluss der Lobbyisten

Wie wird sich das EU-Parlament dazu positionieren? Das ist nach der konstituierenden Sitzung des Frauen-Ausschuss' noch nicht ganz deutlich. Üblicherweise werden die Positionen im EP mathematisch nach der Verteilermethode von D'Hondt zugewiesen, um die Postenverteilung ideologiefrei zu gestalten. Die spanische Abtreibungs-Aktivistin Iratxe Garcia Pérez (S-D Fraktion) wurde zur Vorsitzenden gewählt. Die Portugiesische Kommunistin Inês Cristina Zuber wurde stellvertretende Vorsitzende. Dabei verlor sie noch bei der letzten Plenartagung des ausgehenden EU-Parlaments Ende April ihren Bericht zur Gleichstellungspolitik, in dem sie sich für europaweite Abtreibung und die von der EU geförderte Anerkennung der gleichgeschlechtlichen Ehe aussprach sowie Mutterschaft als Diskriminierungsmerkmal von Frauen bezeichnete. Nach den EU-Wahlen ist das alles schon wieder vergessen. Beide Kandidatinnen wurden ohne Aussprache und per Akklamation mit der ausdrücklichen Zustimmung der EVP (CDU, CSU, ÖVP) ernannt. Nur bei der Ernennung des operationell überflüssigen

Postens der 4. Vizepräsidentin, für den Beatrix von Storch (AfD) vorgesehen war, beantragte eine unübliche Koalition von CDU-CSU, Die Linke, FDP, Grüne und SPD eine geheime Wahl, ohne diesen Antrag durch stichhaltige fachliche Argumente zu begründen. Die konstituierende Sitzung des Frauenausschusses hat verdeutlicht, dass Nichtregierungsorganisationen die Arbeit dieses Ausschusses weiterhin sehr nah verfolgen.

Der nächste Schritt ist die Plenarsitzung des Europäischen Parlaments am 15. Juli 2014. Dort stellt sich der designierte Präsident der EU-Kommission vor. Wird Jean-Claude Juncker eigenständig auf die Notwendigkeit eingehen, eine „vorrangige Option für die Familie“ in die betroffenen Politikbereiche einzuschreiben? Wird er ankündigen, die Bedürfnisse von Ehe und Familie auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu schützen, insbesondere in der Arbeitsmarktpolitik und Anti-Diskriminierungspolitik stärker in den Mittelpunkt zu rücken?

Sinnspruch:

Je vollkommener jemand ist, desto milder und nachsichtiger geht er mit den anderen um.

Hl. Thomas Morus

Kinderreiche Familien werden am wenigsten unterstützt

Von Birgit Kelle

Nach jahrelanger Arbeit ist nun also der Abschlussbericht zur „Gesamtevaluation der familienpolitischen Leistungen“ auf dem Tisch, und wer hätte das gedacht: Die Familienministerin ist zufrieden. Stimmen doch die Expertenempfehlungen genau mit ihren eigenen Ansichten überein. Nur doppelte Berufstätigkeit schützt Eltern und Kinder demnach vor Armut, damit sieht sie ihren Kurs, alle Familien in genau dies Modell zu drängen, als bestätigt an.

Ich empfinde es als Armutszeugnis, denn was genau sagt uns das? Genau: Es findet gar keine echte Familienförderung statt, Familien sind darauf angewiesen, durch ein doppeltes Einkommen ihre Mehrkosten, die durch das Großziehen von Kindern entstehen, selbst zu erwirtschaften. Wo genau ist dann aber die besondere Förderung? Stattdessen ist es ziemlich zynisch, dass es inzwischen ja sogar Berechnungen gibt, inwiefern eine berufstätige Mutter mit ihren Steuern und Abgaben die Kosten für die Betreuung ihrer Kinder selbst erwirtschaftet. Kosten, die sie nicht hätte, würde man die elterliche Erziehung genauso subventionieren wie die staatliche.

Das Endergebnis ist insofern keine Überraschung, als die Teilergebnisse, die bereits seit über einem Jahr vorliegen, ja schon zu den selben Ergebnissen kamen.

Prägnant zusammengefasst sieht das Ergebnis so aus: Alle familienpolitischen Leistungen, die in Institutionen fließen, also Krippenförderung usw. und alle Leistungen, die einen Anreiz bieten, dass Frauen auf den Arbeitsmarkt wechseln, werden als positiv bewertet. Alles was direkt oder gar bar (Gott behüte!) an Familien fließt, ist schlecht. Alles was dazu beiträgt, dass Eltern länger zu Hause selbst erziehen, wird als kontraproduktiv bewertet. „Die wichtigste familienpolitische Leistung ist das Kindergeld, das Eltern maximal bis zum 25. Lebensjahr ihres Sprösslings erhalten. Nach Berechnungen von Holger Bonin vom Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) wären gut 1,2 Millionen Familien ohne diese Geldleistung auf Hartz IV angewiesen. „Das Kindergeld senkt das Armutsrisiko von Familien“ – schreibt Dorothea Siems in der Welt. Kindergeld ist aber nicht mal eine echte

Familienleistung, sondern nur der Ausgleich für zu viel gezahlte Steuern der Eltern, weil man das Existenzminimum ihrer Kinder besteuert und ihnen das Geld wieder zurückgeben muss. Der größte Batzen ist also auch keine Förderung. Siems schreibt weiter: „Nach der Definition der Ökonomen ist die Vereinbarkeit von Beruf und Kind umso besser, je mehr Zeit die Frauen am Arbeitsmarkt verbringen. Die gemeinsame Zeit von Eltern mit ihrem Nachwuchs spielt dagegen bei dieser Beurteilung der familienpolitischen Instrumente keine Rolle.“ – Und genau hierbei liegt das Grundproblem: Vereinbarkeit bedeutet in Wahrheit immer mehr Arbeitszeit und weniger Familienzeit. Dies ist kein böser Nebeneffekt der Politik, sondern sogar explizit gewollt.

All das wäre noch erträglich, wenn der Staat und die Gesellschaft den Nutzen, den Kinder bringen, nicht für sich selbst einverleiben würden. Denn Eltern leisten die Investitionskosten, laut seriösen Berechnungen rund 120.000 Euro pro Kind im Laufe seines Lebens. Der Staat verdient aber laut ebenfalls seriösen Berechnungen an jedem Kind 70.000 Euro, die das Kind im Laufe seines Lebens nach Abzug

aller Investitionen in seine Bildung in Form von Abgaben und Steuern mehr leistet, als es gekostet hat. Gleichzeitig werden die Eltern, die dies Geld investiert haben, in der Rente abgestraft, als hätten sie nichts geleistet. Gewinner sind am Schluss diejenigen, die nichts in Kinder investiert haben, sie bekommen im Schnitt die höchste Rente.

Ach ja, die Geburtenrate soll sich angeblich durch die Investitionen in die Krippe laut Prognose erhöhen. Woher diese Hoffnung kommt, bleibt angesichts stabil niedriger Geburtenraten trotz steigender Krippeninvestitionen schleierhaft. Dazu hat die Regierung offenbar eine Teilstudie verschwiegen, wie der FOCUS berichtet, die zeigt, dass gerade die kinderreichen Familien – also diejenigen, die die Geburtenrate nach oben treiben könnten – besonders unter der aktuellen Familienpolitik leiden und sich explizit mehr direkte Hilfe wie mehr Kindergeld wünschen und eher keine Krippenplätze. Merke: Diejenigen, die viele Kinder bekommen, wünschen genau das Gegenteil von dem, was die Familienpolitik tut. Diese Familien sind es aber, die die Geburtenrate stützen. Einmal mehr zeigt sich, dass die Fokussierung auf

Krippen keine Lösung ist. Laut dieser Teilstudie, die als einzige nicht vorgestellt wurde durch die Familienministerin, ist man in Deutschland schon ab dem dritten Kind doppelt so stark gefährdet, in Armut zu rutschen, wie Familien mit weniger Kindern.

Zum Vergleich: In Frankreich ist man ab dem dritten Kind steuerfrei, in Deutschland an der Armutsgrenze. Ob unsere Geburtenzahlen wohl deswegen so deutlich niedriger sind als die der Franzosen?

Sinnspruch:

Heute hat die Frauenbewegung ihre Ziele weithin erreicht – wir stehen nicht mehr ihrem Kampf, sondern dessen Resultaten gegenüber.
Gertrud von le Fort (1876-1971)

Kardinal Brandmüller zum Zölibat

Als Antwort auf einen Artikel in der römischen Zeitung „La Repubblica“ über angebliche Papstworte äußerte sich Kardinal Brandmüller grundlegend zum „Reizthema Zölibat“ (kath.net, am 16. Juli 2014).

Laut diesem Artikel hatte der Papst die Einführung des Zölibats auf 900 Jahre nach Christus verlegt. Hierzu sagt Brandmüller, es seien „vielmehr die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas, welche die diesbezüglichen Worte Jesu berichten“.

„Und er zitiert die entsprechenden Passagen der Evangelien: 'Bei Matthäus (19, 29) ist zu lesen: ... Jeder der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird

dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen.'“ Ganz ähnlich Markus (10,29): „Amen ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen...“

Noch ausführlicher Lukas (18, 29f.): „Amen ich sage euch: Jeder, der um des Reiches Gottes willen Haus oder Frau, Brüder, Eltern oder Kinder verlassen hat, wird schon in dieser Zeit das Vielfache erhalten und in der kommenden Welt das ewige Leben.“

Ansprechpartner dieser Worte in diesen Evangelientexten sind nicht alle Zuhörer, sondern die

von Jesus Ausgewählten, die das Evangelium verkünden und die dafür alle weltlich-irdischen Bindungen lösen sollen, aber dafür die Verheißung reicher Entschädigung erhalten. Der Bezug auf das Ewige Leben zeigt, dass es sich nicht nur um eine vorübergehende Trennung handeln soll, sondern um eine dauerhafte, grundsätzliche.

Was heißt es aber, wenn Paulus im ersten Korintherbrief (9,5) schreibt: „Haben wir nicht das Recht, eine gläubige Frau mitzunehmen, wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?“

Hier steht ein anderer Zusammenhang im Hintergrund, denn es geht um die Frage, ob die Apostel – und natürlich auch ihre Begleiter – den Unterhalt durch die Gemeinden in Anspruch nehmen durften. Die weibliche Begleitung, die hier indirekt erwähnt wird, wird von Paulus mit dem griechischen Namen für „Schwester“ bezeichnet, also nicht allgemein als Frau, Ehefrau oder ähnlich. Gemeint ist hier eine Schwester im Glauben, eine Christin, damit also kein Beweis, dass die Apostel ihre Ehefrauen mitgenommen hätten, denn „seine Ehefrau hatte der Apostel beim Eintritt in den Jüngerkreis Jesu ja verlassen“. Übrigens gehörten Frauen auch

zum Jüngerkreis um Jesus, dem Vorbild seiner Apostel.

Paulus verweist übrigens begeistert auf die Ehelosigkeit bzw. die eheliche Enthaltensamkeit (1. Kor 7,29ff.): „Denn ich sage euch, Brüder: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine...“ Und: „Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt.“ Paulus meint mit diesen Worten besonders die Bischöfe und Priester. Er hat selbst dieses Ideal verwirklicht.

Auch die Hinweise auf die Paulus-Briefe an Timotheus und Titus, die sog. Pastoralbriefe, greifen hier nicht. In beiden Briefen wird nur gefordert, dass ein Klerikerkandidat lediglich ein einziges Mal verheiratet sein durfte und keine Zweitehe erlaubt war. Hintergrund war die Überlegung, dass ein nur einmalig Verheirateter die bessere Gewähr bot für die Einhaltung der von den Klerikern nach ihrer Weihe grundsätzlich geforderten Enthaltensamkeit.

Dass diese Regeln auch in der Urkirche eingehalten wurden, bezeugen die Schriften kirchlicher Schriftsteller wie Clemens von

Alexandrien und der Nordafrikaner Tertullian, die um das Jahr 200 lebten.

„Im folgenden 3. Jahrhundert werden die literarischen Zeugnisse für die Kleriker-Enthaltsamkeit zahlreicher und ausdrücklicher, besonders im Osten. So etwa lautet ein Absatz aus der sogenannten syrischen Didaskalie: 'Der Bischof muss vor der Weihe geprüft werden, ob er keusch ist, und ob er seine Kinder in der Gottesfurcht erzogen hat.' Der große Theologe Origenes aus Alexandrien (†253/50) kennt gleichfalls einen verbindlichen Enthaltsamkeitszölibat, den er in verschiedenen Schriften theologisch begründet und vertieft.“

Diese auf apostolischer Tradition beruhende Praxis wurde durch das Konzil von Elvira im Jahre 305/6 erstmals zum Gesetz. In seinem Kanon 33 verbietet dieses Konzil Bischöfen, Priestern, Diakonen und allen Klerikern den ehelichen Umgang mit ihren Frauen und die Zeugung von Nachkommen. Das bedeutet, dass eheliche Enthaltsamkeit im Zusammenleben mit der Familie geübt wurde. Deshalb schreibt auch der hl. Papst Leo der Große um 450, die Geweihten sollten ihre Gattinnen nicht verstoßen, sondern beieinander bleiben, doch „so, als hätten sie sie nicht“

– wie Paulus in 1 Kor 7, 29 schreibt.

Um Schwierigkeiten zu vermeiden, ging man in der Folge dazu über, nur noch unverheiratete Männer zu weihen, und diesem Gebrauch folgte dann die Gesetzgebung des Mittelalters, „für die der unverheiratete und enthaltsam lebende Priester-Bischof selbstverständlich war. Dass diese kanonische Disziplin nicht immer und überall treu gelebt wurde, kann nicht verwundern. Auch die Beobachtung des Zölibats kannte im Laufe der Jahrhunderte Tiefen wie Höhen“. „Es ist bemerkenswert, dass Infragestellung und Missachtung des Zölibats in der Vergangenheit stets mit anderen Symptomen kirchlichen Verfalls Hand in Hand gegangen ist, während Zeiten religiöser Blüte und kulturellen Aufschwungs durch gewissenhafte Beobachtung des Zölibats gekennzeichnet waren. Aus dieser historischen Beobachtung die Konsequenzen für unsere gegenwärtige Krisensituation zu ziehen, ist nicht schwer“.

Abschließend äußert der Kardinal: „Wenn es denn gesicherte historische Erkenntnis ist, dass alle Kirchenreform, die diesen Namen verdient, aus einer vertieften Erkenntnis des Glaubens der Kirche erwächst, dann wird

auch die gegenwärtige Bestreitung des Zölibats durch eine neue und tiefere Erfassung des Wesens des Priestertums überwunden werden. Je deutlicher es gelehrt und verstanden wird, dass das Priestertum der Kirche nicht eine Dienstfunktion ist, die im Auftrag der Gemeinde ausgeübt wird, sondern darin besteht, dass der Priester kraft des Sakraments der Weihe „in persona Christi“ lehrt, leitet und heiligt, dann wird neu verstanden, dass er auch die

Lebensform Christi übernimmt. Ein so verstandenes und gelebtes Priestertum wird aufs Neue seine Anziehungskraft auf die Elite der Jugend erweisen. Im übrigen wird der Zölibat wie die Jungfräulichkeit um des Himmelreiches willen für eine säkulare Lebensauffassung immer ein Ärgernis bleiben. Schon Jesus selbst hat dazu gesagt: 'Wer es fassen kann, der fasse es'."

Kardinal Müller: Keine Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene

Der Präfekt der Glaubenskongregation ortet derzeit die Gefahr, "dass die Sakramente zu einem Zankapfel eines innerkirchlichen Macht- und Richtungskampfes zwischen Hardlinern und selbsternannten Flexiblen gemacht werden."

In einem Artikel in kath.net vom 16. Juli 2014 nimmt der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Gerhard Kardinal Müller, Stellung zum Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene. Müller schließt eine solche Zulassung weiter aus. Der Präfekt bemängelte auch die im Vorfeld der kommenden Bischofssynode erfolgte "Verengung der

Diskussion auf die Frage der Zulassung zur Kommunion". Müller verwies auf die "prinzipielle Unauflöslichkeit" der Ehe. "Im Falle eines 'Scheiterns' bestehe auch die Möglichkeit einer 'Trennung von Tisch und Bett'", dies entspreche „ein wenig einer zivilen Scheidung". Eine solche Trennung schließt nicht von den Sakramenten aus. Der Empfang der Hl. Eucharistie nach einer Wiederheirat sei jedoch ausgeschlossen, betonte der Präfekt. Dieser sei auch "kein einklagbares Recht". Müller sieht derzeit die Gefahr, "dass die Sakramente zu einem Zankapfel eines innerkirchlichen Macht- und Rich-

tungskampfes zwischen Hardlinern und selbsternannten Flexiblen gemacht werden". Grundsätzlich gebe es auch innerhalb der Kirche Defizite hinsichtlich des Wesens der Ehe,

denn oft werde die Ehe lediglich als ein "auflösbarer Sozialvertrag" gesehen und nicht als göttliche Stiftung.

www.kath.net/news/46769

'Politische Korrektheit' schüchtert Christen ein

Kath.net berichtet am 14. Juli 2014, aufgrund einer Meldung der evangelischen Nachrichtenagentur idea, dass es in Großbritannien für Christen sehr schwer geworden sei, in der Öffentlichkeit zu ihrem Glauben zu stehen. Viele würden durch einen militanten Säkularismus eingeschüchtert und durch die Sorge, gegen „politische Korrektheit“ zu verstoßen. Das erklärte die Publizistin und konservative Politikerin Ann Widdecombe (London) in einem BBC-Interview. Die Gewissens- und Meinungsfreiheit sei inzwischen sehr eingeschränkt. Noch in den fünfziger Jahren sei sie in Großbritannien hoch geachtet gewesen. Heute bekämen hingegen Christen bisweilen schon Schwierigkeiten, wenn sie im Beruf ein Kreuz trügen, öffentlich beten oder „Gott segne Sie!“ wünschen wollten. Hinsichtlich mancher ethischer Fragen könnten Christen sogar in Konflikt mit der Polizei geraten.

Sie setzten sich dem Verdacht aus, gegen Anti-Diskriminierungsgesetze zu verstoßen. „Wir sind dabei, die Gewissensfreiheit zu unterdrücken“, schlußfolgert die Publizistin. Frau Widdecombe ist 1993 von der anglikanischen zur römisch-katholischen Kirche konvertiert und setzt sich in der Öffentlichkeit für den christlichen Glauben sowie die Lebensrechtsbewegung ein.

Hieraus ergibt sich die Frage, ob Großbritannien noch christlich ist. Wie die Londoner Zeitung „The Times“ meint, sollte es durch die Äußerungen Widdecombes zu einer Debatte über die Rolle und Bedeutung der Religion in der Gesellschaft kommen. Wie die britische Öffentlichkeit denkt, zeigen die Reaktionen auf eine öffentliche Äußerung David Camerons in der anglikanischen Zeitung Church Times, dass er stolz sei auf Großbritannien als christliches Land. 50 Intellektuelle warfen ihm daraufhin in einem

Offenen Brief vor, das Land zu spalten und Nicht-Religiöse zu entfremden.

Unterstützt wurde der konservative Regierungschef dagegen von dem Labour-Politiker und früheren Außenminister Jack Straw. Und Generalstaatsanwalt Dominic Grieve erklärte, wer behaupte, dass Großbritannien kein christ-

liches Land mehr sei, täusche sich. „1.500 Jahre alte Werte verschwänden nicht über Nacht“. Dafür spricht auch das Ergebnis einer Volkszählung aus dem Jahr 2011. Nach dieser Volkszählung bezeichneten sich knapp 60 Prozent der 60 Millionen Einwohner Großbritanniens als Christen und nur annähernd 26 Prozent als nicht-religiös.

Auftrag des hl. Bonifatius auch für und an uns

„Unsere Situation, unsere Aufgabe hat vieles gemein mit dem Auftrag des hl. Bonifatius. Mit ihm begann gewissermaßen die Geschichte des Christentums in eurem Land.

Viele sagen, diese Geschichte neige sich jetzt ihrem Ende zu.

Ich sage euch: diese Geschichte soll jetzt neu beginnen, und zwar durch euch, durch euer im Geist des heiligen Bonifatius geformtes Zeugnis.“

(Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in Fulda im November 1980)

Dieses Wort des mittlerweile heiliggesprochenen Papstes Johannes Paul II. ist nach wie vor aktuell und als Auftrag an unsere Generation zu sehen. Daher versteht sich das **Internetfernsehen bonifatius.tv** als ein Beitrag zur Neuevangelisierung in unserer Zeit. Dem satzungsgemäßen Vereinszweck entsprechend soll die Ausbreitung der Religion gefördert werden. Darunter ist jene Religion zu verstehen, der der heilige Bonifatius gedient hat und von der das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) in der Erklärung über die Religionsfreiheit sagt: „Diese einzige wahre Religion, so glauben wir, ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus dem Herrn den Auftrag erhalten



hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten.“ (Dignitatis humanae Nr.1)
Die Päpste der jüngsten Vergangenheit haben alle die Bedeutung der modernen Kommunikationsmittel für die Ausbreitung des Glaubens betont. Somit sehen sich Frauen und Männer, Kleriker und Laien, Junge und Alte ermutigt, mittels des Internetfernsehens bonifatius.tv diesem apostolischen Werk zu dienen.

Mögen die Katechesen, Vorträge, Gespräche, Glaubenszeugnisse, Heiligenportraits, Gebete, Meditationen und Dokumentationen allen helfen, den katholischen Glauben besser kennenzulernen und zu vertiefen, um schließlich das Leben danach auszurichten.

Es wäre großartig, wenn Sie die Arbeit von bonifatius.tv unterstützen durch:

- Ihr Gebet
- Ihr persönliches Interesse an den veröffentlichten Filmbeiträgen
- Ihre Weiterempfehlung an andere
- Ihre Mitwirkung an der Erstellung neuer oder eigener Filmbeiträge
- **Ihre Spende:**

VR-Genossenschaftsbank Fulda eG
Bankleitzahl: 530 601 80 - Kontonummer: 27 84 75
IBAN: DE47 53060180 0000 278475

Liebe Empfänger/Bezieher von „Kirche und Frau“, gerne unterstützen wir die Bitte um eine Spende zugunsten dieses Werkes der Glaubensverbreitung!

Sinnspruch:

Wenn es unter allen guten Werken ... eines gibt, das wegen seiner Erhabenheit und seines Verdienstes alle anderen übertrifft, dann ist es ohne Zweifel das Werk der Verbreitung des heiligen Glaubens. Denn mit der Verbreitung des Glaubens verbreitet man alle Schätze der Erlösung, die wir in der Kirche Jesu Christi besitzen. Hl. Vinzenz Palotti

Der Kampf der öffentlichen Medien gegen die Kirche

Wie die öffentlich(-rechtlich)en Medien die katholische Kirche diskreditieren, führt der folgende Artikel aus „Junge Freiheit“ (Nr. 21/14 / 16. Mai 2014) aus. Wegen der Brisanz solcher sich wiederholender Vorgänge übernehmen wir diese kritische Analyse im vollen Wortlaut:

Eine ausgezeichnete Kampagne

Journalismus gegen die Kirche:

Trotz unsauberer Recherche erhalten zwei Reporter den „Wächterpreis“ von Rudolf Schöttler

Anfang vorigen Jahres durchlief eine Empörungswelle die Medienlandschaft: „Katholische Kliniken verweigern Hilfe für vergewaltigte Frau.“ Laut der vom Kölner Stadt-Anzeiger initiierten Kampagne hätten die christlichen Krankenhäuser der Frau die Pille verweigert. Nicht erwähnt wurde dagegen, daß die einen Monat früher mutmaßlich vergewaltigte Frau bereits von der Notfallärztin versorgt worden war und die „Pille danach“ schon erhalten hatte (JF 6/13).

Die fälschlicherweise beschuldigten katholischen Kliniken hatten die Frau lediglich für die forensische Spurensicherung an eine der fünf Kölner Kliniken verwiesen, die hierfür zugelassen und ausgestattet waren. Der WDR beteiligte sich wider besseres Wissen intensiv an der medialen Skandalisierung eines normalen Krankenhausvorgangs.

Den Tiefpunkt setzte die ARD am 3. Februar 2013 mit ihrer Sendung „Günther Jauch“. Statt den Programmgrundsätzen eines öffentlich-rechtlichen Senders entsprechend die Vorfälle für das Publikum aufzuklären, heizte man

das Ganze einseitig weiter an.

Jeder schrieb vom anderen ab, niemand prüfte nach

Überrascht muß man nun ein Jahr später zur Kenntnis nehmen, daß der Kölner Stadt-Anzeiger für seine tendenziösen Recherchen mit zwei Preisen geehrt wird. Über den ersten Preis berichtete das Blatt am 31. Dezember 2013 in eigener Sache: „Peter Berger, NRW-Korrespondent des Kölner Stadt-Anzeigers, hat bei der vom Medium Magazin ausgeschriebenen Wahl zum Journalisten des Jahres in der Kategorie Lokales den zweiten Platz belegt. Die Jury würdigte, daß Berger gemeinsam mit Joachim Frank die Geschichte mindestens einer vergewaltigten Frau recherchierte, die von zwei katholischen Krankenhäusern in Köln abgewiesen wurde.“

Der zweite Preis ist der Wächterpreis 2014 der Stiftung „Freiheit der Presse“. Er wird am 16. Mai im Kaisersaal des Frankfurter Römers an Peter Berger und Joachim Frank verliehen. Ihr Beitrag wird von der Stiftung laut *JournalistenPreise.de* wie folgt

geehrt: „Sie recherchierten die wesentlichen Fakten zu der Haltung katholischer Kliniken, vergewaltigte schwangere Frauen entsprechend den Vorgaben der Kirche abzuweisen. Unter dem Eindruck der Wirkung dieser Veröffentlichungen änderte die Kirche ihre Haltung.“

Bei beiden Preis-Begründungen gebraucht man das negative Signalwort „Abweisung einer Vergewaltigten“. Damit wird der tatsächliche Vorgang, nach dem eine Gynäkologin telefonisch die Überweisung in eine zur anonymen Spurensicherung (ASS) zugelassene Klinik empfahl, in sein Gegenteil verkehrt. In der Erklärung zum zweiten Preis wird sogar verallgemeinernd behauptet, daß die Vorgaben der Kirche generell die Abweisung von vergewaltigten Frauen forderten. Diese Behauptung hat allerdings wenig mit den genannten „wesentlichen Fakten“ zu tun. Anscheinend soll eine ideologisch geleitete Recherche prämiert werden. Wenn man aber aus einseitiger Sicht berichtet und die Ergebnisse nicht auf Wahrheit und Richtigkeit überprüft, dann werden wesentliche berufsethische Grundsätze verletzt.

Ist das preiswürdiger Journalismus? Mit dieser Prämierung von

defizitärer Recherche wird auch das Renommee der Preise selbst in Mitleidenschaft gezogen, und die maßgeblichen Persönlichkeiten sollten darüber nachdenken. Hinsichtlich des ersten Preises wären zum Beispiel die Jury-Mitglieder Helmut Markwort (Focus) und Nils Minkmar, Feuilletonchef der FAZ, zu nennen – auch angesichts gewisser Boulevardisierungs- und Skandalisierungstendenzen in ihren eigenen Blättern.

Die Stiftung „Freiheit der Presse“ betont in ihren Texten über den „Wächterpreis der Tagespresse“ die Wächterfunktion als öffentliche Aufgabe der Medien. Der Preis habe „nichts mit Sensationsgier zu tun, er solle nicht der Skandalisierung dienen, sondern dem Allgemeinwohl und dem Recht der Bürger auf Information.“

Ferner hebt man auf Artikel 5 des Grundgesetzes und Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention betreffend den freien Informationsaustausch ab.

Interessanterweise wird dort auch über die Festrede von Verleger Dirk Ippen (unter anderem Münchner Merkur) anlässlich einer Verleihung des Wächterpreises berichtet. Er sagte: „Die größte Gefahr für die Pressefreiheit kommt von innen her. Ich meine

den Hang zum Konformismus und zu einer Hörigkeit gegenüber dem Zeitgeist. Was nützt uns die schöne Pressevielfalt, wenn alle von Flensburg bis Garmisch über dasselbe schreiben und auch die selben Themen auslassen.“

Hans Mathias Kepplinger, der erfahrene und anerkannte Medienwissenschaftler, hat dieses Verhalten von Journalisten intensiv untersucht. In seiner Schrift „Die Mechanismen der Skandalisierung“ beschreibt er die typischen Merkmale eines Skandals, die auch bei dem sogenannten Kölner Klinikskandal festzustellen sind.

Erstens: Verstoß gegen die herrschende Moral oder in diesem Fall gegen die führende veröffentlichte Meinung.

Zweitens: Die skandalisierenden Vorwürfe wirken auch, wenn sie sich als falsch herausstellen (schlagkräftiges Etikett: „Abweisung“).

Drittens: Dramatisierung, also die Verbindung zur verbreiteten negativen Berichterstattung über die katholische Kirche.

Viertens: Übertreibungen werden in wichtigen Fällen von den mei-

sten Journalisten als vertretbar bezeichnet.

Fünftens: Allgemeine Empörung – der schon erwähnte Konformismus, Kepplinger spricht von „Koorientierung“, beschreibt die intensive Orientierung von Journalisten aneinander, wenige Wortführer, einige Mitläufer, viele Chronisten, kaum Skeptiker. Dazu die Ächtung von Nonkonformisten und damit Isolierung des Skandalisierten – Kepplinger betrachtet die großen Skandale als demokratische Variante von Schauprozessen. Also der Aufbau eines unerträglichen Drucks der öffentlichen Angriffe, dem viele Skandalisierte nicht gewachsen seien.

Trifft dieses letzte von Kepplinger genannte Merkmal nicht auf das Verhalten von Kardinal Joachim Meisner zu? Kurz vor Beendigung seiner Amtszeit und ohnehin schon jahrelangen Attacken ausgesetzt, dürfte er wohl dem medialen Dauerbeschuß im aktuellen Fall erlegen sein und die berühmte Entscheidung zur Anwendung der „Pille danach“ bewirkt und damit auch die Deutsche Bischofskonferenz zum Handeln veranlaßt haben.

Die Bischöfe reagierten hilflos und überstürzt

Für diese Wertung spricht, wie sorgfältig normalerweise derartig gewichtige Fragen angegangen werden. Das Ergebnis bleibt in der Sache umstritten, siehe etwa die gründlichen Ausführungen von Rudolf Ehmann in *Medizin und Ideologie* (04/13), dem Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion. Wie ist die Rolle der Kölner Mediengruppe M. DuMont Schauberg, zu der der Kölner Stadt-Anzeiger gehört, zu bewerten?

Ihr Seniorchef Alfred Neven DuMont hat nicht zuletzt als Präsident des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger für Freiheit, Qualität und Verantwortung der Presse geworben. Der von seiner Zeitung inszenierte „Kölner Klinikskandal“ paßt nicht dazu. Das gilt ebenso für seine zweite Kölner Zeitung, das Boulevardblatt *Express*. Drei Mitarbeiter, an der Spitze der Chefredakteur, waren zum vergangenen Weihnachtsgottesdienst im Kölner Dom angerückt, um den Nacktprotest der Femen auf dem Hochaltar zu filmen.

Auf der Fachtagung „Täuschung, Inszenierung, Fälschung“ Anfang dieses Jahres in Köln bezeichnete der Medienwissenschaftler Alexander Filipovic die Zeitung zu Recht „praktisch als Mitveran-

stalter der fragwürdigen Protestaktion“. Rätselhaft bleibt, wie Alfred Neven DuMont die beiden Aktionen seiner Blätter mit der Herausgabe seines Buches „Wie kurieren wir die Kirche?“ verbindet. Rätsel gibt auch die Medienpolitik der katholischen Kirche auf. Auf eine Strafanzeige gegen den *Express* wegen seiner Involvierung in den Nacktprotest hat man verzichtet. Vielleicht wegen des gerühmten „guten Verhältnisses“?

In der Klinikdebatte agierte der kirchliche Medienapparat nicht glücklich. Bis heute gibt es für das interessierte Publikum keine seriöse Darstellung des ganzen Verlaufs wie auch keine Erklärung für die sonderbaren Entschuldigungen. Einzuräumen ist: Hat die Skandalisierungswelle volle Fahrt aufgenommen, ist aufklärender Widerstand schwierig. Die entscheidenden Fehler kirchlicherseits wurden gleich zu Anfang gemacht. Die katholische Publizistin Gabriele Kuby hat wohl recht: „Die deutschen Bischöfe haben vor den Medien mehr Angst als vor dem Teufel.“

Was hat das Ganze gebracht? Vor allem eine glänzend gelungene Verkaufsförderung für ein chemisches Präparat. Ist es aber Aufgabe des Kölner- Stadt-Anzei-

gers, laut Slogan „unabhängig, überparteilich“, mit einer solchen Kampagne die „Pille danach“ zu propagieren, dazu noch mit unlauteren Methoden? Ungerechtfertigte Angriffe gegen die katholische Kirche mit einer raffiniert betriebenen Empörungswelle, die vermutlich zu einer beträchtlichen Zahl von Kirchenaustritten geführt hat, sind dagegen journalistisch kaum vertretbar.

Die zwei talentierten ehrgeizigen Journalisten haben auf den ersten Blick ihr Erfolgserlebnis und ihre zwei Preise. In dem Maße, wie sich die Wahrheit durchsetzt, werden sie sich mit der Zeit weniger freuen können. Die Preise

***Abschließender Kommentar:** Dieser Artikel macht deutlich, mit welchen infamen Praktiken man die Kirche zu diffamieren und zu diskreditieren sucht und damit sogar Erfolg hat.*

Hierzu ein Sinnspruch von Niccolò Machiavelli (1469-1527):

Wenn der Teufel die Menschen in Verwirrung bringen will, bedient er sich dazu der Idealisten.

Weitere Sinnsprüche: Durch Verfolgung wird die Kirche nicht geschwächt, sondern gestärkt. HI. Leo d. Große

Kleinigkeiten sind Kleinigkeiten, aber sie tragen bei zur Vollkommenheit, und die Vollkommenheit ist keine Kleinigkeit. Michelangelo Buonarroti

Manches, was Gott verzeiht, verzeihen die Menschen nicht, und hätten doch so viele Ursache zur Versöhnung und zum Frieden. Johann Peter Hebel

Seid überzeugt, dass auf die Nacht der Tag folgt. HI. Alfons M. v. Liguori

selbst und ihre Herausgeber sind beschädigt. Noch mehr gilt das für unsere allgemeine Diskurskultur. Helmut Markwort, Nils Minkmar und Alfred Neven DuMont sollten ihrer Verantwortung gerecht werden.

Diese läßt sich auch nicht schmälern, etwa mit dem Hinweis auf zunehmenden Wettbewerb, Einfluß des Internets, Verlangen des Publikums nach Sensationen oder dessen Ergötzen an Skandalen. Das hohe Gut der Presse- und Informationsfreiheit ist eine zu wichtige Voraussetzung für ein gelingendes Gemeinwesen.

Das Mysterium des menschlichen Lebens aus der Sicht der hl. Hildegard von Bingen

von Inge M. Thürkauf

Das Jahr 2012 könnte als Hildegard-Jahr in die Kirchengeschichte eingehen, denn zwei Großereignisse würdigten in besonderer Weise das Wirken der mittelalterlichen Mystikerin, der prophetissa teutonica, der Posaune Gottes, wie sie noch zu Lebzeiten genannt wurde. Spätere Zeiten sprachen von ihr als die Titanin des Mittelalters.

Heilige und Kirchenlehrerin nach 800 Jahren

Am 10. Mai 2012 hat Papst Benedikt XVI. die weltweite Verehrung der heiligen Hildegard von Bingen mit folgenden Worten bekräftigt: „So erklären wir kraft unserer apostolischen Autorität zur Ehre Gottes, zur Mehrung des Glaubens und zum Wachstum des christlichen Lebens, daß Hildegard von Bingen, Nonne des Ordens des heiligen Benedikt, heilig ist, in den Katalog der Heiligen eingetragen wird und mit frommer Andacht verehrt und unter den Heiligen der Universalkirche angerufen werden kann.“¹ Der Papst hat mit diesen klugen Worten gewisse Bedenken, die mit dieser Heiligsprechung verbunden sind, zerstreut. Schon zu

Lebzeiten, aber besonders direkt nach dem Tod von Hildegard am 17. September 1179 begann ihre Verehrung als Heilige durch die Gläubigen. Wir könnten viele Gründe nennen, die eine Heiligsprechung immer wieder verhindert haben. Ausschlaggebend jedoch ist: Die Zeitrechnung Gottes ist eine andere. „Ein Tag ist beim Herrn wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag“, steht im zweiten Brief des hl. Petrus (3, 8). Wir, von der Zeit gehetzt und getrieben, wollen alles sofort bestimmt und beglaubigt haben, um es dann, wenn das Ergebnis nicht unseren Vorstellungen entspricht, sich als mangelhaft oder als Stückwerk erwiesen hat, mit Kritik und Häme zu überschütten. Bei Gott gibt es immer eine geordnete, für den Menschen richtige und Richtung gebende Zeit.

Am 7. Oktober 2012, und dies ist das zweite Großereignis um die nun offiziell heilige Hildegard, hat Papst Benedikt XVI. sie mit dem Ehrentitel einer Kirchenlehrerin ausgezeichnet. Sie ist nun neben Teresa von Avila (1970), Caterina von Siena (1970) und Thérèse von Lisieux (1997) die ebenbürtige vierte Kirchenlehrerin im

¹ Heiligsprechungsdekret vom 10. Mai 2012.

Bunde. Sowohl die nun offizielle Heiligsprechung als auch die Erhebung zur Kirchenlehrerin zeigen uns, daß Hildegard von Bingen wohl zu den bedeutendsten Frauen der Kirche gehört.

Der Blick Gottes auf den „armseligen Lehm“

Hildegard wurde 1098 als Tochter adeliger Eltern in Bermersheim geboren und noch als Kind in dem von Benediktinermönchen bewohnten Kloster Disibodenberg in die klösterliche Klausur aufgenommen. Sie verbrachte also ihr ganzes Leben außerhalb dem, was die Bibel „die Welt“ nennt. Doch wie reich wurde diese Welt von der spätere Äbtissin beschenkt. Von Kindheit an wurde sie von Gott mit besonderen Gaben befähigt. In seinem Auftrag war sie berufen, die zentrale Stellung des Menschen im gesamten Universum der Nachwelt mitzuteilen. Sie schrieb nieder, was ohne göttliche Offenbarung verborgen geblieben wäre, aber nach Gottes Willen bekannt gemacht werden sollte. Ihre Schauungen betreffen alle Gebiete des menschlichen Lebens, und sie empfing sie allein aus der Mitteilung des göttlichen Wissens. Sie schrieb vom Lauf der Gestirne, von der tönenden Symphonie im Kosmos, den Liedern

der Engel und Menschen, vom Zusammenspiel der Weltelemente, vom Reich der Pflanzen und der Tiere und dem menschlichen Organismus.

Hildegard hat daher Großes und Wesentliches über den Menschen zu sagen. Die heutige gängige Literatur ordnet Hildegard vor allem der Esoterik und der Gesundheitslehre zu. Damit wird man ihr aber in keiner Weise gerecht. Denn die im Auftrag Gottes niedergeschriebenen Werke zeigen prophetisch und aufschlussreich die Zusammenhänge zwischen Theologie, Anthropologie und Kosmologie zwischen Natur und Übernatur, zwischen Naturkunde und Heilkunde und die Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfer und Erlöser.

Das menschliche Leben ist für Hildegard ein Mysterium. Sie betrachtet den Menschen nicht nur aus seinen biologischen und soziologischen Voraussetzungen, sondern sie stellt ihn in jeder Phase seiner Existenz in Beziehung zu Gott, zu Gottes ewigem Schöpfergedanken. Insgeheim ist dies eine Aufforderung an uns, auch unser Leben, unsere Tätigkeiten, unser ganzes Dasein täglich und in jedem Augenblick in die Nähe Gottes zu stellen. Bei Gott geht es nicht um die Massen, jeder einzelne Mensch

zählt, jede einzelne unsterbliche Seele, weil Gott die Namen eines jeden von uns in seine Hand geschrieben hat.

Einer der herausragendsten Aspekte in den Schauungen der prophetissa ist die Sicht Gottes auf den Menschen. Gott betrachtet jeden Menschen durch seinen Sohn, d.h. er bewahrt das Bild des Menschen in seinem Herzen aus Liebe zu Jesus. Gott sieht den Menschen im Blick auf die Menschwerdung seines eingeborenen Sohnes, und die Heilige ist voller Bewunderung darüber, daß Gott „ein so armseliges, nämlich aus Lehm gebildetes Geschöpf wie der Mensch es ist“,² auf diese Weise liebt und seine ewigen Heilspläne mit ihm und durch ihn vollenden will. Bei der Erschaffung des Menschen staunten selbst die Engel, weil Gott dieses Lehmgeschöpf mit so herrlichen Gnaden beschenkt und es durch die Menschwerdung seines Sohnes auf wunderbare Weise zu sich erhoben hat.

Wir erinnern uns an die Worte des Psalmisten im 8. Psalm, der diese Sicht mit den Worten bestätigt: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, des Menschen Sohn, daß du Sorge tragest um ihn! Du hast ihn fast

zu einem Gotteswesen gemacht, hast ihn gekrönt mit Glorie und Glanz. Du hast ihm Macht gegeben über das Werk deiner Hände, alles hast du ihm zu Füßen gelegt“, die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, und der Psalmist schließt mit einem Lobgesang auf den Schöpfer: „Wie wunderbar ist auf der ganzen Erde dein Name!“

Es entspricht also dem Plane Gottes, daß gerade dieser aus Erdenlehm erschaffene Mensch sich der Dinge der Natur bemächtigt, aber – und dies ist die Forderung – hingeordnet auf den Gekreuzigten und Auferstandenen, und zwar schon in diesem Leben. Im Jenseits, „nach dem Durchgang durch die Sünde und die Erlösung“³, wird die Gottes Ebenbildlichkeit des Menschen ihre endgültige Verwirklichung erreichen. Wenn wir uns dies vergegenwärtigen, so müssen wir erkennen, daß Gott uns für das jenseitige, aber auch für das gegenwärtige Leben Großes verheißen hat. Gemessen an den anthropologischen Erklärungen der Wissenschaft, ist dies eine unvergleichliche Verheißung.

Gottes Plan für die Bedeutung des Menschen wird noch aus einer anderen Sicht erkennbar.

² Eduard Gronau: „Hildegard von Bingen“, Stein am Rhein 1985, 106.

³ Gronau 107.

ER hat die Engel, seine ersten Geschöpfe, in Herrlichkeit und Schönheit geschaffen. Als sich ein Teil von ihnen unter der Führung Luzifers gegen IHN erhoben hat, wurden sie all ihrer Schönheit entkleidet und in die Finsternis gestürzt. Gott hat nun den Menschen für jene Ehre vorbestimmt, aus welcher der verlorene Engel mit seinem Anhang verstoßen worden ist. Denn der Ruhm jenes Glanzes, der einst Luzifer auszeichnete, durfte nicht verloren gehen, Gott hat ihn für einen andern bewahrt. ER hielt ihn bereit für den Lehm, den ER dann zum Menschen bildete, und ER hält ihn in seiner Liebe trotz seiner Sündhaftigkeit. Daher ist es niemandem erlaubt, den Menschen zu verachten, auch kein Engel noch irgendeine andere Kreatur, und zwar aus dem einen Grund, weil Gottes Sohn diese Lehmgestalt angenommen hat. Die Engel sehen stets auf das Angesicht des Vaters, und was vom Vater geliebt wird, das lieben auch sie im Sohn. Deshalb darf der irdische Mensch, selbst wenn er durch Verfehlungen und Sünden in den tiefsten Schmutz geraten ist, auch wenn er krank oder in irgendeiner Weise behindert ist, nie verachtet werden.⁴ Hier wird

deutlich, daß der ewige Schöpfer mit der Erschaffung des Menschen etwas für uns Unbegreifliches geformt hat.

Der Mensch im Widerstreit zum göttlichen Plan

Im Hinblick auf die wunderbare Stellung des Menschen im göttlichen Plan müssten wir erschrecken in Anbetracht der physisch- psychischen Verletzungen, die der angeblich befreite Mensch dem göttlichen Ebenbild zufügt. Insbesondere wenn wir an die unaussprechliche Sünde der Abtreibung denken. Auch darüber hat Hildegard geschrieben. Sie wusste über die dunklen Hintergründe, die eine solche Tat reifen lassen, wußte genau Bescheid über die möglichen verworrenen Vorgänge bei der Zeugung, und auch, welche Folgen für das weitere Leben sich für den unter bösen Antrieben gezeugten Menschen ergeben können. Trotzdem läßt Gott es zu, daß sich das Menschengeschlecht fortpflanzt, denn ER will in seiner gegenwärtigen und zukünftigen Welt Menschen, die ER mit seiner Barmherzigkeit und Liebe beschenken möchte.

Jeder Mensch ist ein Plan Gottes und bleibt in Gottes Augen Mensch, unabhängig von der Art der Zeugung. Auch ein in vitro

⁴ Hildegard von Bingen: „Wisse die Wege – Scivias“, vollständig und neu übersetzt durch P. Paul Suso Holdener CSSR, Marquain/Belgien 1990, 414.

gezeugter Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Doch wissen wir, wie ein in der Kälte der Petrischale gezeugter Mensch seine Herkunft in sein Leben einfügt? Prof. Dr. Reinhold Ortner wurde einmal von einem Mädchen gefragt, ob er wisse, von welchem Alter an ein Mensch erkennt, daß er geliebt wird. Die Antwort von Prof. Ortner war eindeutig: „Von der Zeugung an weiß der Mensch, ob er geliebt wird - oder nicht.“

Die Tötung ungeborener Kinder im Mutterleib, der Selbstmord, die Euthanasie, die verzernte Haltung gegenüber der Familie, all diese Auswüchse gegen die Schöpfungsordnung, mit denen wir heute konfrontiert sind, sind Wunden zwischen den Geschlechtern, zwischen Mann und Frau, und verletzen nicht nur den wahren Frieden des Einzelnen, sondern auch die ganzheitliche Entwicklung der Gemeinschaft. Ein Volk, das seine Kinder tötet und sich seiner alt und hilflos gewordenen Mitbürger entledigt, kann keinen Frieden finden, auch nicht durch noch so perfekt organisierte Friedensdemonstrationen.

Darüber hinaus entwürdigt sich ein Mensch, der (wie bei der Abtreibung) ein wehrloses, unschuldiges Wesen tötet und dann vor der Verantwortung flieht.

Hildegard sah die seelischen Leiden der durch Abtreibung getöteten Kinder, sie sah aber auch die Leiden in der jenseitigen Welt derer, die schuldig geworden sind.⁵ Es gehört zu Gottes Gerechtigkeit, daß der Mensch seine widergöttlichen Handlungen leidend erkennen muß, wenn auch manchmal erst im Jenseits. Es gehört aber auch zu Gottes Barmherzigkeit, daß dem Menschen zukünftige Qualen erspart werden, wenn er schon hier auf Erden seine Schuld einsieht und büßt, denn nicht nur die Würde des Menschen ist unantastbar, sondern auch sein Wert als Geschöpf Gottes, ob ungeboren oder geboren. Das bedeutet letztlich nichts anderes, als daß der Mensch in seinem Menschsein von Gott sehr ernst genommen wird.

Auch wenn Hildegard von den Leiden und Strafen für begangene Taten spricht. Sie weiß nichts von einer Todesstrafe,⁶ und zwar für keine noch so schwere Tat. Sie schreibt strenge und harte, sehr harte Buße vor, doch soll die Buße zeitlich begrenzt sein.⁷ Sie weiß um Gottes Barmherzig-

5 Hildegard von Bingen: „Der Mensch in der Verantwortung – Das Buch der Lebensverdienste – Liber Vitae Meritorum, nach den Quellen übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges, Freiburg 1994, 78/122.

6 Gronau 110.

7 Ebenda 111.

keit, sie weiß aber auch um die Schwachheit des Menschen, daher gibt sie den Rat, daß bei jeder Buße die Leistungsfähigkeit und Schwäche der menschlichen Natur berücksichtigt werden muß.⁸ Wir erinnern uns an die Worte Jesu, „mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Mt 11,13).

Das kleinere Übel

Jedem, der nicht einer Illusion nachrennt, dem es ernst ist mit dem wahren Frieden, der Achtung zeigt vor dem menschlichen Leben von seiner Empfängnis an bis zu seinem natürlichen Ende, kann in keiner Form Angriffe und Verbrechen gegen das Leben dulden. Wir müssen das Leben in seiner Ganzheit lieben, es verteidigen und fördern. Als Beispiel soll eine zentrale Frage um die Abtreibung dies illustrieren: Darf ein(e) katholische(r) Abgeordnete(r) bei einer parlamentarischen Abstimmung einem Gesetz die Stimme geben, wenn es weniger Ausnahmen der Strafbarkeit enthält als ein bereits geltendes Abtreibungsgesetz? Es würde sich also um Schadensbegrenzung, d. h. um die Wahl des kleineren Übels handeln. Die Antwort ist nein, er/sie darf die Stimme keinem solchen Gesetz geben, denn wenn es in der Politik um

Abstimmungen über das menschliche Leben geht, gibt es keine Kompromisse mit einem sogenannten kleineren Übel. In anderen politischen Belangen kann man darüber diskutieren, ob man sich für ein kleineres Übel entscheiden soll, nicht aber in der Frage um Leben und Tod eines Menschen. Die Abstimmung für eine Schadensbegrenzung schließt in sich die Zustimmung zur Abtreibung ein. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf das Buch von Elisabeth Backhaus aufmerksam machen.⁹ Es ist eine hervorragende Analyse zum Schutz des menschlichen Lebens, der weltweit und gerade in demokratischen Ländern durch Abtreibungsgesetze, die Ausnahmen vom strafrechtlichen Lebensschutz enthalten, unterlaufen wird. Die Wahl des kleineren Übels stellt in diesem Fall eine in sich schlechte Handlung dar.

Vom ersten Augenblick der Zeugung ist der Mensch ein Wesen mit Leib, Seele und Geist, bis die Seele beim Tod den Körper verlässt. Hildegard beschreibt den Vorgang nach der Zeugung recht realistisch und mit deutlichen Worten: „Nachdem das Weib den männlichen Samen empfangen hat, wird in Fehllosigkeit seiner

⁸ Verantwortung 82/135.

⁹ Elisabeth Backhaus: „Die Tragweite von Nummer 73 der Enzyklika *Evangelium vitae* von Papst Johannes Paul II., Abtsteinach 2007.

Glieder das Kind in der verborgenen Kammer ihres Leibes gestaltet. Und siehe, nach der geheimnisvollen Fügung des höchsten Schöpfers gibt dieses so gebildete Geschöpf ein Bewegungszeichen lebhafter Erregung, nämlich dann, wenn nach geheimem und verborgenem Befehl und Willen Gottes das Kind im mütterlichen Leib zur passend und richtig von Gott bestimmten Zeit die Gabe geistiger Bestätigung empfangen hat, dann tut es durch körperliche Bewegung kund, daß es lebt.“¹⁰ Es ist einer der aufregendsten Momente, der auch die Väter mitreißt, wenn die Mutter feststellt, daß das Kind in ihrem Leib sich bewegt. Und am Beginn dieses Lebens steht die Einigung von Leib und Seele, denn es ist die Seele, die, vom Schöpfer geschaffen, mit dem Körper verbunden wird. Sie regt den Lebensprozess nach Gottes Schöpfungsordnung an, hält ihn in Gang und belebt ihn.

Wir kennen alle die endlosen Diskussionen über die Frage, ob der Embryo von Anbeginn schon Mensch ist oder ob er sich erst zum Menschen entwickelt. Abgesehen von der wissenschaftlichen Beweisführung durch Prof. Dr. Erich Blechschmidt, der in jahrzehntelanger Forschungsarbeit

zeigen konnte, daß die Entwicklung des menschlichen Embryos sich von Anfang an von allen tierischen Embryonen klar unterscheidet, gibt es auch einen religiösen Beweis dafür, daß der Mensch von der Zeugung an mit einer unsterblichen Seele begabt ist. Diesen Beweis gibt uns das Dogma der Unbefleckten Empfängnis, dessen Fest am 8. Dezember gefeiert wird. Unbefleckte Empfängnis bedeutet, daß Maria vom ersten Augenblick der Empfängnis an vor jedem Makel der Erbsünde, auch vor der Sünde bewahrt wurde, aus dem einen Grund, weil sie Mutter Gottes werden sollte. Das heißt jedoch nichts anderes, als daß Maria von der Empfängnis an eine Seele hatte, denn nur ein Mensch mit einer Seele kann sündigen oder eben wie Maria von der Sünde frei sein. Daß nicht wenige, wenn nicht die meisten der heute lebenden Wissenschaftler, diesen Beweis belächeln würden, ändert nichts an der Tatsache dieser Wirklichkeit.

Die Gefährdungen des Menschen

Hildegard äußert sich im Zusammenhang mit den Versuchungen und Gefährdungen des Menschen auch zum Selbstmord. Für den Menschen, der den Sinn

10 Gronau, 112

seines Lebens verloren hat und seinem Leben daher bewußt ein Ende setzen will, weil er sein Leid und sein Elend nicht mit einem barmherzigen Gott in Verbindung bringen kann, für den findet Gott Worte der Barmherzigkeit, aber auch der Gerechtigkeit. Auch wenn er (der Mensch) „in diesem Kampf gar sehr geplagt wird“, jedoch tapfer ausharrt, „komme ich ihm bald zu Hilfe. Und gerade wegen dieser Beschwerden soll er nicht zweifeln, daß ich ihn den tapfersten Streiter gegen die größten Stürme nenne und ihm ziemlich rasch helfen und ihn für meinen Freund halten werde, weil er aus Liebe zu mir so große Widerwärtigkeiten geduldig ertragend auf edle Weise überwunden hat... Wer sich (jedoch) selber ermordet hat, ahmt den verlorne Engel nach“ und stürzt sich „in dieser Anmassung ... selbst aus der Seligkeit in die Unseligkeit hinunter.“¹¹

Welch entsetzliche Folgen die Entfremdung oder gar die bewusste Ablehnung Gottes nach sich zieht, erleben wir erbar-mungslos in unserer Epoche. In einigen Ländern wurde die aktive Sterbehilfe offiziell eingeführt. Man nennt es aktive Sterbehilfe und meint Euthanasie. Während der nationalsozialistischen Herr-

schaft war sie Teil der Rassen-ideologie, deren Ziel die Beseiti-gung von Behinderten, unheilbar Kranken und Schwachen war, m.a.W., die Beseitigung des sogenannt unwerten Lebens, das für die Volksgemeinschaft als be-lastend galt. Der wissenschaft-liche Fortschritt ermöglicht heute zellbiologische und molekular-genetische Untersuchungen, ge-nannt Präimplantationsdiagnostik (PID), die darüber entscheiden, ob ein durch in vitro Fertilisation erzeugter Embryo in die Ge-bärmutter eingepflanzt werden soll oder nicht. Werden Erb-krankheiten oder Anomalien der Chromosomen festgestellt, ist die Möglichkeit gegeben, „den Em-bryo zu verwerfen“, wie es im Fachjargon heißt. Auch die Aus-wahl des Geschlechts oder bestimmter erblicher Eigenschaf-ten des Kindes sind durch PID möglich, ebenso kann sie zur Erzeugung eines sogenannten "Retterbabys" eingesetzt werden, das als genetisch kompatibler Spender von Stammzellen für ein erkranktes Geschwisterkind ge-eignet ist. Wer hat uns je das Recht gegeben, den ungebore-nen Menschen als Ersatzteillager zu verwenden und zwischen „lebenswertem“ und „lebensun-wertem“ Leben zu unterscheiden? Belgien ist vor kurzem noch

¹¹ Scivias, Holdener 302 und 304.

weiter gegangen und hat die Euthanasie an Kindern legalisiert. Laut Umfragen sind rund drei Viertel der Belgier für die Sterbehilfe an Kindern. Sind wir uns eigentlich unserer schleichenden Verrohung nicht bewußt?

Die Seele des Menschen ist das Zentrum aller Kräfte. Der Mensch kann sie zum Guten oder zum Bösen anwenden, je nachdem, wohin sich sein freier Wille hinneigt. In dieser Freiheit unterscheidet er sich vom Tier, und diese Freiheit respektiert Gott. Der Mensch entscheidet selbst, in welche Richtung er gehen will. Daher ist er auch verantwortlich für sein Tun. Gott überläßt den Menschen nicht sich selbst. Er ruft sein Geschöpf auf mannigfaltige Weise, um ihm seinen Frieden zu schenken. „Unter Gottes Gnade (kann er) noch bis zum letzten Augenblick diesem Ruf Folge leisten.“¹²

Das Mysterium iniquitatis

Der gefallene Mensch bleibt für den gestürzten Luzifer die Angriffsbasis in seinem Kampf gegen Gott. Hildegard offenbart auch hier eine staunenswerte ganzheitliche Auffassung vom Menschen in Bezug auf das Geheimnis der Bosheit. Wie modern, aktuell und hellsichtig wird doch z.

B. das Böse und der Böse geschildert. Bei Hildegard gibt es keinen „Abschied vom Teufel“¹³. Die Frage nach der Anwesenheit oder Abwesenheit Gottes in Auschwitz käme ihr nie über die Lippen. Ihr war die Bosheit des Menschen, der sich von Gott trennt, bewusst. Sie hat mit einer erschreckenden Klarheit die hinterlistigen Pläne und die geistige Beeinflussung des Bösen, den Menschen von seinem Schöpfer zu trennen, erkannt. Hildegard schreibt dem Teufel Einwirkung auf den Menschen und damit auch Verführungsmöglichkeiten in allen Bereichen des menschlichen Lebens zu, - aber nur unter Zulassung Gottes. In ihrem Buch „Scivias - Wisse die Wege“ läßt Hildegard die alte Schlange in einem sehr offen geführten Selbstgespräch ihre Strategie preisgeben: „Zwar bin ich aus dem Himmel hinausgeworfen worden, als ich gegen das Heer des Höchsten mit meinen Engeln kämpfen wollte und ihm nicht widerstehen konnte, weil ich von ihm besiegt wurde. Aber nun habe ich auf der Erde den Menschen entdeckt. An ihm werde ich meinen Zorn gegen Gott auslassen und mich rächen. Denn auf dieser Erde will ich jetzt im Menschen das zu Ende führen,

¹² Gronau, 114.

¹³ Herbert Haag: „Abschied vom Teufel. Vom christlichen Umgang mit dem Bösen“, Zürich 1999.

was ich schon im Himmel erreichen wollte, nämlich daß ich dem Allerhöchsten gleich wäre. Und wenn Gott überhaupt noch gerecht ist, dann kann mir dieser Erfolg nicht mehr zunichte gemacht werden, weil der Mensch mir ja schon zugestimmt und Gott den Gehorsam aufgesagt hat.“¹⁴

Das Programm ist hier klar formuliert. Die Schlange weiß, was sie will. Sie hat nun alle ihre Künste gegen den Menschen zu Felde geführt, nachdem dieser sich von Gott losgesagt hatte.

Nichts was der Mensch denkt und tut, ist neutral oder wertfrei. Alles hat den Wert entweder des Guten oder den Unwert des Schlechten und Bösen. Die Erforschung der Natur und des menschlichen Lebens gehört zum Auftrag Gottes an den Menschen: „Macht euch die Erde untertan!“ (Gen 1,28). Daß das menschliche Leben lediglich als Mysterium gesehen werden soll, das nicht erforscht werden könne, ist für den neuzeitlichen Menschen nicht nur eine unzureichende Erklärung, sondern auch unzumutbar. Er will hinter die Geheimnisse des Lebens blicken, und soll dies auch nach seinen Möglichkeiten tun.

Doch die Frage ist, wie geht er

mit dem ihm anvertrauten Gut um, wie steht er der Natur gegenüber, will er sich ihrer bemächtigen, ohne auf den Schöpfer zu sehen, oder arbeitet und forscht er im Blick auf Gott gerichtet? M.a.W. will der Mensch in Theorie und Praxis seine naturwissenschaftlichen Forschungen autonom ohne Gott betreiben oder handelt er im Wissen um seine eigene Geschöpflichkeit in Ehrfurcht und Demut gegenüber dem Schöpfer und seiner Schöpfung?

In einer Vision sah Hildegard die alte Schlange alle Laster unter die Menschen schleudern und hörte sie schreien: „Dass ja kein Mensch einen anderen Gott anbetet als den, den er sieht und kennt! Was wäre das auch für ein Unfug, dass der Mensch etwas verehrte, das er nicht einmal versteht!“¹⁵ „Denn woher könnten wir etwas wissen von einem Gott, den wir noch nie gesehen haben? Und wieso sollten wir auf etwas achten, das uns nie zu Gesicht gekommen ist?“¹⁶ Wir vernehmen hier den Hochmut des Intellekts, der sich vom wahren Gott abwendet und nur glaubt, was er sieht und begreifen kann, nur das als wahr und richtig erkennen will, was wissenschaftlich erforscht und bewiesen ist. „In diesem

¹⁴ Hildegard von Bingen: „Lat. Sciviasausgabe im Corpus Christianorum, Turnholt Verlag, Brepols 1978, 304/305 in: Gronau, 115.

¹⁵ Verantwortung, 56/76.

¹⁶ dito, 212/67.

Unglauben boshafter Verführung erwachsen den Menschen gottlose Grundsätze, dass sie keinen andern Gott verehren als die Götzen, die man sehen und verstehen kann.“¹⁷ Hildegard erfasst in großer Klarheit, dass alle Laster die eine Ursache beinhalten: der Stolz des Menschen, nur das als Wirklichkeit wahrzunehmen, was er verstehen und sehen kann, weil sich sonst - so das Zischen der Schlange - das Geschöpf nur lächerlich mache. Hildegard hörte in einer Vision die Geister der Gottlosigkeit schreien: „Luzifer hat doch viel mehr und weit größere Wunder in sich als Gott. Was wir an diesem Luzifer haben, das wissen wir ganz genau. Einen anderen Gott wollen wir gar nicht haben.“¹⁸

Luzifer kennt jedes Ding in dieser Welt, d.h. Gott gewährt ihm Macht, seine Schöpfung zu durchkreuzen, und erlaubt ihm, in die Welt hineinzuwirken. Da er die Gesetze und Reaktionen der niederen Welt der Materie und der Sinne kennt, bedient er sich ihrer für seine Zwecke und verführt den Menschen zur Maßlosigkeit des Wissenwollens. Er flüstert ihm zu, nur ein halber Mensch zu sein, wenn er nicht jedes Ding durch und durch

untersuchen und erforschen könne. Dieses Alleswissenwollen ist getrieben von eitler Ruhmsucht (sie wird heute mit dem Nobelpreis belohnt), und diese lässt Hildegard sprechen: „Alles, was passiert, untersuche ich auf das genaueste ... was ich so in den Blick und zu wissen bekomme, warum sollte ich es nicht mir selbst zur Ehre gereichen lassen?“¹⁹ Paulus war diese Hybris nicht unbekannt, doch sein Denken ging in eine andere Richtung: „Was hast du, was du nicht empfangen hättest? Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ (1Kor, 4, 7).

Der Mensch, der grenzenlos wissen will, ist getrieben, hinter allen Erkenntnismöglichkeiten herzulaufen. Er macht sich selbst zum Maßstab aller Dinge und setzt sich an die Stelle Gottes. All die großartigen Dinge, mit gewaltigen Anstrengungen und unter Verwendung horrender Forschungsgelder ausgeklügelt, sie alle sind eitel, so das Resümee Hildegards zu dieser Art von Forschung, „denn was immer ohne Gott gesucht und ohne Gott gefunden wird, geht dem Verderben entgegen.“²⁰ Deutliche Worte, die niemand hören will.

17 dito, 56/76

18 dito, 122/75.

19 dito, 137/10.

20 dito, 73/105.

Hildegard spricht sie heute zu uns als Kirchenlehrerin.

Die neuzeitliche Naturwissenschaft hat Ergebnisse hervorgebracht, die Menschen und Schöpfung zerstören. Sie forscht atheistisch und ist im Wahn befangen, einen neuen Menschen schaffen zu wollen. Diese Art von Naturwissenschaft wird zugrunde gehen und Menschen und Schöpfung mit sich ziehen, wenn dieser Entwicklung nicht Einhalt geboten wird. Forschung und Wissenschaft sind keine neutralen Gebiete. Sie können in Gottesfurcht und Demut betrieben werden oder Wirkungsfelder des Bösen sein. Wir stehen hier vor einem anderen Mysterium, vor dem mysterium iniquitatis, dem Geheimnis des Bösen. Gott hat auf dem reichen Feld des Forschens, Wissens und Handelns der Wirksamkeit des Bösen einen Freiraum gewährt, und zwar um der Freiheit des Menschen willen. Wie gefährlich jedoch dieser Freiraum ist, erfahren wir in unserer Epoche in bedrohlicher Weise. Genetiker und Biologen wollen den Menschen neu erschaffen. Durch Erforschung der Gene soll die Evolution des Menschen methodisch gelenkt, beherrscht und so radikal umgeformt werden, daß im Prinzip die Herstellung eines künstlichen

Menschen ermöglicht wird. Unterstützende Mittel dazu sind die Aufhebung von Ehe und Familie, die Gleichheit von Mann und Frau, die Abtrennung der Zeugung vom Liebesleben, die künstliche Zeugung durch In-vitro-Fertilisation, also die Befruchtung außerhalb des Mutterleibs, sie ist heute Routine geworden. Als Kurzformel könnte man zu dieser Art der Befruchtung sagen: Geschaffen, nicht gezeugt.

Es geht diesen Wissenschaftlern nicht um das Wohl des Menschen, sondern um die schrittweise "Verbesserung" des genetischen Fundaments im Dienst einer Neukonstruktion, um - wie sie selbst immer wieder betonen - Gott ähnlich zu werden. Der Forscher soll die Rolle Gottes in der Schöpfungsgeschichte übernehmen.²¹ Zu diesem Größenwahn hat Hildegard nur eine Antwort: „Nur einer ist Gott, ohne Anfang und Ende, in Ewigkeit seiend. Und darum ist es der frevelhafteste aller Frevel, wer sich Gott gleich macht.“²² Vielleicht ist der menschliche Geist tatsächlich zu schwach, um die Hybris seines Denkens zu erfassen. Es genügt den „Machern“

21 Der Genetiker Werner Arber bei einer Pressekonferenz anlässlich der Verleihung des Nobelpreises 1978 in Max Thürkau: „Endzeit des Marxismus“, Stein am Rhein 1987, 60.

22 Scivias lat. 345 in: Gronau, 77.

zu wissen, daß die „Machung des neuen Menschen“ ein unerhörtes Geschäft ist, ein Milliarden-geschäft. Der rebellische Geist der Gottvergessenheit ignoriert, daß der Mensch durch die **Taufe** zu einem Dasein erhoben wird, das ihn als **neuen Menschen** hervorgehen läßt. Er wird, wie der heilige Paulus schreibt, eine neue Kreatur (2 Kor 5,17).

Die Weigerung des Menschen, zu sein, was er wirklich ist, zeigt sich auf allen Gebieten der menschlichen Existenz. Entweder will er mehr sein, als er auf dieser Erde sein kann, oder aber er will weniger sein, als wozu er von Gott erschaffen ist, nur noch biogenetisch erklärbares Produkt der Natur, primitiv gesprochen: ein nackter Affe, ein zu einer besonderen Intelligenzstufe aufgestiegener Affe, m.a.W. dem Tier ähnlich. Manche gefallen sich darin, von Menschen und anderen Tieren zu sprechen. Sie spekulieren mit der möglichen Entstehung der heutigen Lebewesen aus früheren Lebensformen, vorzugsweise aus dem Affen hervorgegangen, und präsentieren diese Spekulationen als wissenschaftliche Tatsachen. Das magische Wort dafür heißt Evolution. Sie wollen nicht die Hoheit, die Gott ihnen bietet, sondern eine eigene, unabhängige, nach ihrer Meinung

höhere Hoheit. Sie wollen ihre Existenz auf der Stufe der Natur leben und ausleben. Ähnlich dem unvernünftigen Tier, das nichts anderes tut, als wonach sein Trieb verlangt. Daß diese Selbsterniedrigung des Menschen sich besonders auf geschlechtlichem Gebiet auswirkt, kommt im Scivias-Buch in aller Deutlichkeit zur Sprache.

Der Aufruhr der Elemente

Seit die Menschen den Ruf vom Tode Gottes gehört haben, sind sie auf dem Wege, die lebendige, die „grünkräftige Schöpfung“²³ in eine tote zu verwandeln. Gottes Auftrag an den Menschen war, seinen Lebensort, die Erde, sich untertan zu machen, nicht sie zu zerstören. Wir haben in den letzten Jahren schmerzhaft zur Kenntnis nehmen müssen, wie die Elemente beginnen, sich gegen den Menschen aufzulehnen. Hildegard schildert sie klagend vor den Schöpfer treten und rufen: „Wir können nicht mehr laufen und unsere Bahn nach unseres Meisters Bestimmung vollenden. Denn die Menschen kehren uns mit ihren schlechten Taten wie in einer Mühle von unterst zu oberst.“²⁴ Das heißt, daß die Elemente den Schöpfungsauftrag Gottes nicht mehr

²³ Gronau, 328.

²⁴ Verantwortung, 133/2

vollenden können. Naturkatastrophen und Seuchen sind für Hildegard nicht lediglich neutrale Vorgänge. Für sie ist in diesen Geschehnissen Gott am Werk. Wir weigern uns, die Zeichen der Zeit als Gerichte Gottes zu erkennen. Doch Unglücke und Katastrophen sind Tatsachen, sie zu ignorieren schafft sie nicht aus der Welt. Hildegard hat einen anderen Blick auf die Entfremdung des Menschen von Gott und seine Umklammerung an das Weltliche. Sie weiß um die Anmaßung derer, die nicht durch Gehorsam auf Gott blicken, sondern jeden Erfolg sich selbst zuschreiben, ihrer eigenen Intelligenz und ihrem Können, als ob sie der Hilfe des Schöpfers nicht bedürften. Eines Tages wird er sie reinigen, so die hl. Hildegard, mit dem Besen der Ängste und der Unbillen feindlicher Anfechtungen, bis sie sich reuig wieder auf Gott besinnen.²⁵ Ereignisse wie Naturkatastrophen sind für Hildegard Zeichen und Anrufe Gottes zur Umkehr.

Die Grünkraft der Natur

Hildegards Texte, vor Jahrhunderten geschrieben, scheinen für unsere Zeit bestimmt zu sein, wenn wir lesen, daß die Luft „eine widernatürliche und nicht bekömmliche Feuchtigkeit aussen-

det, durch welche sie die Grünkraft und die Früchte, die der Ernährung dienen sollten, dörren lässt.“²⁶ Die Frucht der Erde wird schädlich und kann nicht mehr zum Nutzen der Menschen gedeihen. (Den Begriff Grünkraft - die *Viriditas* [vom lateinischen *viridis* = grün] hat Hildegard gebildet. Er bezeichnet eine Kraft, die der gesamten Natur, also Menschen, Tieren, Pflanzen und Mineralien innewohnen soll.) Diese in Natur und Mensch verborgene Grünkraft ist nach Ansicht von Hildegard die Grundlage aller Heilung. Hildegard befaßt sich nicht nur mit der Erlösung, dem ewigen Heil, sondern auch mit dem irdischen Heilen, der Gesundheit. Es geht ihr um das Heil des ganzen Menschen, schon auf dieser Erde.

In der Medizin spricht man bisweilen von der Halbwertzeit des ärztlichen Wissens, daß von dem, was ein Arzt studiert hat, nach einigen Jahren die Hälfte davon überholt sei, weil die Medizin heute vorwiegend als reine Naturwissenschaft angesehen wird. Demgegenüber ist nach der Naturheilkunde Hildegards die Medizin mehr als Naturwissenschaft, mehr als lediglich eine Reduktion auf Chemie und Physik. Denken, Wollen und

²⁵ Ebenda, 3

²⁶ Ebenda, 147/34

Fühlen werden nicht durch chemische Substanzen oder elektrische Ströme bestimmt, sondern gehen auf die Seele zurück (oder die individuelle menschliche Persönlichkeit). Das Wissen Hildegards über die Heilkunde ist über 800 Jahr alt. Es ist zum großen Teil noch heute in der von ihr beschriebenen Weise anwendbar. Der Eucharistiner-Pater, Arzt und Hildegardforscher Dr. med. Alfons Berkmüller (1929 – 2013) veranschaulicht in „Aspekte der Hildegard-Medizin“²⁷ die Wesensschau der Heilkunde Hildegards am Beispiel von Krebspatienten. Im Endstadium sind sie bis auf das Skelett abgemagert, nur noch Haut und Knochen, Zeichen eines totalen Mangels an Viriditas. Die Ursache sieht die heilige Äbtissin in einem Verhungern der Seele. Krebs im Sinne der Hildegard-Medizin ist ein Hunger der Seele, der sich „verleiblicht“ und den Leib aufgezehrt hat. „Hildegard stellt deshalb in aller Konsequenz die Seele des Menschen mit ihren heilenden Kräften in die Mitte jeden ärztlichen Tuns“, schreibt Berkmüller. „Eine Behandlung, die nur auf den Leib (Körper) gerichtet ist, kann nie ursächliche Heilung bringen. Ohne das

‚Wachrufen‘ und ‚Ansprechen‘ der der Seele innewohnenden Kräfte, ... kann die Heilkraft nicht zur Wirkung und zur Entfaltung gelangen.“²⁸ Krebs zählt in Deutschland zur zweithäufigsten Todesursache. Das heißt doch nichts anderes, als daß in einer großen Zahl unseres Volkes nicht nur der Leib, sondern vor allem Seele und Geist in Unordnung geraten sind. Das wirksamste Heilmittel in der Hildegardschen Heilkunde sind daher nicht die Arzneimittel oder der „technische Eingriff“, sondern die *compunctio cordis*, die Reue oder die Zerknirschung des Herzens, m. a. W. die Umkehr zur göttlichen Ordnung.

Gott spricht durch Hildegard zum gefallen Menschen über seine Schöpfung: „Seht ihr Mich denn nicht Tag und Nacht? Seht ihr Mich nicht, wenn ihr sät und wenn die Saat aufgeht, von Meinem Regen benetzt? Jegliches Geschöpf strebt hin zu seinem Schöpfer und erkennt klar, daß nur Einer es hervorgebracht hat. Nur der Mensch ist ein Rebell. Er zerrißt seinen Schöpfer in die Vielzahl der Geschöpfe.“²⁹ Durch den naturwissenschaftlichen Materialismus wurde die maßgebliche Kraft der Schöpfung, die

27 Alfons Berkmüller: „Aspekte der Hildegard-Medizin“, Hildegard-Schriften Nr. 1, Sonderdruck aus Mitteilungen, Internationale Gesellschaft Hildegard von Bingen, Nr. 7, Oktober 1984.

28 Ebenda, 14.

29 Verantwortung, 133f./3.

Grünkraft des Lebendigen, verschüttet, er ist „der geistige Asphalt und Beton, mit welchen der Böse versucht, das Wachstum der Wahrheit zu ersticken.“³⁰

Das antichristliche Zeitalter

Die Rebellion gegen Gott hat heute konkrete Formen angenommen. Der Stolz des Intellekts ist für Hildegard das Charakteristische des Bösen. Diesem Geisteskampf sieht sie den Menschen ausgesetzt. Die Atheistenwelle, die heute durch die Welt zieht, wird angeführt von Wissenschaftlern, von Biologen und Genetikern, also von den sogenannten Klugen und Weisen, die sich über Gott hinwegsetzen und sich seiner bemächtigen wollen.

Doch müssen wir uns bei all diesen Verirrungen bewusst sein, daß über dem Bösen Gott steht. Satans Einfluss und Herrschaft finden dort ihre Grenzen, wo Gottes ewige Pläne dieser listigen und feindlichen Macht ein Ende bereiten. Der Mensch wird seinen Weg nur finden können, wenn er sich in den drei göttlichen Tugenden hält, wenn er Gottesfurcht und Demut und dadurch auch das geistliche Unterscheidungsvermögen bewahrt. Von diesen Voraussetzungen spricht die Heilige in allen ihren Schriften und Brie-

³⁰ Max Thürkauf: „Lebenskräfte zum Heil des Menschen“, Leutesdorf 1997, 5. Aufl., 5.

fen, auch in jenen, die sie an Priester und Bischöfe richtet.³¹

Alle Versuche, den Teufel zu entmythologisieren und seine Macht zu negieren, finden bei Hildegard keinen Anklang. Wie oft müssen wir uns selbst von katholischen Priestern und Theologen anhören, daß wir die bösen Mächte nicht zu fürchten hätten. Die Hölle sei leer. Wer an den Sieg Jesu glaube, sei gerettet, denn Jesus habe am Kreuz über die Macht des Bösen triumphiert. Sicher sind wir erlöst und damit auch gerettet, sicher hat der Herr durch seinen Sühnetod am Kreuz Luzifer und seinen Anhang überwunden, oder wie Hildegard schreibt, „in das Vergessen bei Gott“³² zurückgeworfen, und Eduard Gronau fügt bekräftigend hinzu: „aus dem Dasein gestrichen“.³³ Trotzdem besteht kein Zweifel, daß die Auseinandersetzung zwischen Satan und Gott immer noch im Gange ist.

Ein immer wiederkehrendes Thema Hildegards, das sie mit beklemmenden Worten beschreibt, ist der erbitterte Kampf zwischen Gott und dem rebellischen Geist, der sich vor allem zum Ziel gesetzt hat, die Kirche zu zerstören. Wenn wir der Ver-

³¹ Scivias, Ausgabe von Maura Böckeler „Wisse die Wege“, Otto Müller Verlag, 5. Auflage 1963, 106, 116, 338.

³² Lat. Scivias 343, in: Gronau, 99.

³³ Gronau, 99

sicherung Jesu nicht gewiss wären, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen werden, überkäme uns in diesem gegenwärtigen Kampf eine fast unerträgliche Verlassenheit. So aber können wir uns auf einen anderen Ausspruch Jesu berufen: „Erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht“ (Lk 21.28).

Gott hat dem Menschen die Freiheit gegeben, sich für ihn zu entscheiden. Entscheidet er sich gegen Gott, ist er nicht mehr frei, sondern an den Bösen gebunden. Satan ist auf der Lauer mit seinem Haß auf alles Schöne, mit seinem Neid auf alles Gute. Aber er ist eine nur auf Zeit geduldete Wirklichkeit. In Übereinstimmung mit den Aussagen der Bibel bezeugt Hildegard aufgrund ihrer Schauungen, daß sich das Wirken der widergöttlichen Macht in der Menschheitsgeschichte bis zum Auftreten des Antichristen unaufhaltsam steigern wird. Gott hindert diesen Trend nicht, abgesehen von einigen kurzen Unterbrechungszeiten, in denen der Kirche Wirkungsmöglichkeit und der Welt Friede und Ordnung gewährt wird. Der Antichrist ist nicht aufzuhalten. Er ist eine eschatologische Glaubenswahrheit, die unmissverständlich in der Heiligen Schrift und in der Glaubenstradition der Kirche begrün-

det ist. Daher ist es sinnlos, der Kirche in schweren Zeiten vorzuwerfen, sie würde ihrer Sendung nicht gerecht werden.

Ein Blick in die Apokalypse zeigt, was Hildegard unter dem Verlust der „Grünkraft der Kirche“ versteht.³⁴ Sie sieht den antichristlichen Geist aufkommen und die Welt damit überschwemmen. Die Hirten der Kirche werden selbst mitgerissen, eine „weibische Schwäche“ läßt „alle Gerechtigkeit hinter sich“, und unterwirft sich der Torheit menschlicher Gewohnheiten, denn in jenen Tagen tut jeder, was ihm gefällt.³⁵ Jene, die noch Lehrer und Erziehung nötig hätten, regieren sich selbst, nennen gut, was sie gerade selbst erwählen, und setzen ihr Vertrauen nur auf das eigene Ich. Es ist nicht zuletzt die Zuchtlosigkeit der Hirten, die die geheiligte Ordnung bedroht, sie folgen den Fabeleien der Ohrenbläser und suchen ihren eigenen Vorteil. „Freudlosigkeit breitet sich in der Kirche aus... Und Gott schaut abwartend zu.“³⁶

Als ob die heilige Prophetin auf unsere Epoche herabgeschaut hätte, so beschreibt sie die Folgen, die sich den Zeiten des Überflusses und des Friedens

34 *Liber divinorum operum* in *Patrologia Latina* von Migne, Band Hildegard, zitiert unter PL. 1006, in: Gronau, 392.

35 Ebenda

36 Ebenda PL. 1013, Gronau, 392f.

anhängen. „Menschenmord und Unrecht werden für nichts geachtet. Die Würde und Machtstellung der staatlichen Ordnungen wird ins Wanken kommen, die Ordnungen und Einflußbereiche der kirchlichen Institutionen werden verletzt, Irrlehren werden sich ausbreiten, die Christen werden in Bedrängnis durch die Heiden geraten, und all dies deutet darauf hin, daß sich die Zeit des Antichrist naht.“³⁷ Diese wird angekündigt durch religiöse und geistige Verunsicherungen, durch Zweifel an der Lehre der Kirche und Erschütterungen in den Naturvorgängen. Die Menschen werden von Trostlosigkeit und Ängsten entmutigt und bedrängt werden, und im Triumph wird Satan dem törichten „Lehm“ mit wissenschaftlichen Argumenten einreden, daß die christliche Lehre die Natur des Menschen verdrehe und die Rechte des Menschen nur einengen würde. So läßt Hildegard Satan sprechen: „Jener Mensch, den ihr Christen euren Meister nennt, hat euch Gesetze gegeben, die das Menschenmaß überschreitet. Er hat euch getäuscht, in keiner Weise geholfen. Ich aber lehre euch, daß ihr zunächst einmal Selbsterkenntnis lernt und daß ihr wißt, was eurer Natur gemäß ist. Jener

hat all sein Wirken einem anderen zugeschrieben, sprach nichts aus sich selbst, da er auch nichts aus sich selbst vermochte. Ich aber spreche von mir selbst, und alles vermag ich durch mich selbst.“³⁸ Hier spricht die Luzifer-Gnosis, wie sie in esoterischen Kreisen vertreten wird und durch das neue Zeitalter, genannt New Age, weltweite Popularität erlangt hat, selbst in katholischen Bildungsstätten.

Mit Schauern sieht Hildegard ein antichristliches Schrifttum herankommen, das den Anspruch erhebt, wahre Wissenschaft zu sein. Allein sie werde den Menschen zu einem wirklichen Menschen machen. „Wie Luzifer im Himmel gegen Gott kämpfte, so versucht er auch nun auf der Erde durch diese verruchte Menschengestalt (den Antichristen) gegen das Menschsein des Sohnes Gottes zu streiten. Und das tut er durch jenes Schrifttum, in dem er Gott und den Schöpfer aller Dinge verneint. Darin verspricht er, den Seinen höhere geistige Erleuchtungen zu vermitteln, als Christus sie den an ihn Glaubenden zu kommen ließ. Dieses Schrifttum ist Luzifers eigenem Geist entsprungen, und er bringt es so listvoll an den Tag, daß er dadurch die Menschen verführt,

³⁷ Ebenda PL. 1023-1028 in: Gronau, 394.

³⁸ Gronau, 395.

ihren Schöpfer nicht mehr anzu-erkennen. So sehr betört er die Menschen durch dieses Schrifttum, daß sie nur noch für das Verehrung aufbringt, was ihrem Verführer gerade gefällt.“³⁹ An die Stelle des christlichen Menschenbildes trete die wahre Humanität. Nach ihr würde der Mensch erst Gottes Geschöpf, wenn er autonom wissenschaftlich zu denken verstehe. Hildegard hat diese schillernden geistigen Verführungen für die Zeit des Antichristen vorausgesagt, auch daß viele diesen Verlockungen nicht gewachsen sind und zu Fall kommen werden.

Der Himmel ist in uns

Die Schauungen der Prophetissa aus dem 12. Jahrhundert haben das 21. Jahrhundert erreicht. Wir müssen mit Bestürzung erkennen, daß der Antichrist schon seine Schatten über die Welt geworfen hat. Daher sollten wir uns von der Meinung freimachen, als sogenannte fortschrittliche Menschen uns über ihre Erkenntnisse zu erheben. Demut und Gottesfurcht sind die Voraussetzung, um sich dem Schrifttum dieser großen Frau zu nahen.

Die Macht des Bösen hat nur eine Grenze, und das sind die Seelen, die sich gegen alle Verführungen

und Bedrängnisse treulich an Gott halten, sie kann er nicht verderben, nur ihre Leiber kann er quälen oder töten. Ungezählt sind jene, die in großen Bedrängnissen standgehalten haben und noch immer standhalten. Die verfolgten Christen in vielen Ländern der Welt, im Orient, in Asien und Afrika geben Zeugnis davon. Der Mensch des Glaubens hält stand, weil er von seinem nie ganz vergessenen Ursprung her das Sehnsuchtswesen auf dieser Erde ist, denn immer noch ist eine Ahnung vom Sein Gottes im Menschen. Immer noch sucht er wahre Lebenserfüllung, die er jedoch auf dieser Erde ohne Gott nicht finden kann. Daher hat Gott ihm auf seiner irdischen Bahn den Weg mit dem Mysterium der Kirche gewiesen, die „vollkommene, ewige Freude bereitende Wirklichkeit schon in der Sicht des Himmels, ... (die) unüberwindliche und schon vielfältig siegende Leidensgestalt im Ablauf der Zeiten, strahlend im Vorausblick auf ihre ewig-endgültige Vollen- dung nach dem Jüngsten Tag.“⁴⁰ Mit der Kirche, die sich Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, als seine Braut und als die Mutter aller Gläubigen erwählt hat, steht uns der Himmel offen, mit allen seinen Engeln und

39 Ebenda 396

40 Gronau, 152.

Heiligen. Und an erster Stelle Seine Mutter, die Unbefleckte, die Gott mit so großer Reinheit gesegnet und die ER vor aller Makel der Schuld bewahrt hat. „Es ist die Wahrheit. Und der gläubige

Mensch achte darauf, und er halte es ganz fest im Gedächtnis seines guten Gewissens.“*
(*Verantwortung, 293/68).

Berichte aus den Landesverbänden/Regionalgruppen

Eichstätt (lis). Auf Einladung von Frau Annigert Koch, Vorsitzende der Region Eichstätt der Marianische Liga - Vereinigung katholischer Frauen e.V., referierte der Biologe Dr. Bruno Hügel zum Thema „Organtransplantation und Hirntoddefinition“ im Heilig-Geist-Spital in Eichstätt am 22. Mai 2014.

Hügel zeigte an Fallbeispielen auf, wie fragwürdig Hirntoddiagnosen seien. Er belegte dies u.a. am Fall der 19-jährigen Carina, deren Hirntod nach einem schweren Autounfall diagnostiziert wurde und sie zur Organspenderin erklärt wurde. Nach einer Notoperation sei die junge Carina in ein künstliches Koma versetzt worden und deren Eltern vor die harte Wahl gestellt worden: entweder werde ihre Tochter mit der Herz-Lungen-Maschine künstlich am Leben erhalten, so dass ihre Organe funktionsfähig blieben und damit gespendet werden könnten, oder aber die Maschine werde abgeschaltet, so dass der sofortige Tod die Folge wäre. Die Ärzte versicherten den Eltern,

dass bei ihrer Tochter keinerlei Gehirnaktivitäten mehr vorhanden seien. Kurz darauf mussten die Ärzte jedoch ihre Diagnose revidieren, da Carina Lebenszeichen von sich gab und selbständig atmete. Es stellte sich heraus, dass die 19-jährige einen ungewöhnlichen Bruch im Schädelbogen hatte, der die Druckverhältnisse im Gehirn regulierte. Nach einer Operation konnte Carina zwei Wochen später die Klinik verlassen. Drei weitere Fallbeispiele aus dem österreichischen Bundesland Salzburg zeigten die Fragwürdigkeit von Hirntoddiagnosen, wonach zwei von drei als hirntot erklärten Patienten noch am Leben seien, einer davon völlig intakt, der zweite im Rollstuhl. Am 03. März letzten Jahres habe der Bayerische Rundfunk von einem schweren Verkehrsunfall im Münchner Süden berichtet, wonach eines der Opfer aus dem Wagen geschleudert und „noch am Unfallort für hirntot erklärt“ worden sei. Dies mache nachdenklich, da der angebliche Hirntod nur stationär und nach einer

aufwendigen und langwierigen Diagnostik festgestellt werden könne.

Hügel verwies auf eine Broschüre „Kritische Aufklärung über Organtransplantation e.V.“ (KAO), die von Angehörigen gegründet wurde, die im Schock nach Unglücksfällen ein Kind zur Organspende freigegeben haben, doch im nachhinein begriffen hätten, dass ihre Kinder zwar als hirntot definiert wurden, dass sie aber keine Toten, sondern Sterbende gewesen seien. Die Initiative KAO fordere anzuerkennen, dass der Hirntod keine wissenschaftliche, sondern eine juristische Definition sei, um straffrei Organe entnehmen zu können. Die Behauptung, ein hirntoter Mensch sei gewissermaßen eine Leiche, sei schon seit Jahren als falsch erkannt worden. Die Broschüre der KAO „Organspende - die verschwiegene Seite“ - Angehörige berichten (www.Initiative-KAO.de) enthält auch einen grundsätzlichen Widerspruch gegen jegliche Entnahme von Organen, der alle 2 Jahre erneuert werden solle, um der Aktualität der Entscheidung Ausdruck zu verleihen.

Im weiteren Verlauf des Referats bezog sich Hügel auf die Ausführungen von Walter Ramm, 1. Vorsitzender der Aktion Leben e.V., während eines Vortrags in Eich-

stätt am 7.12.2013. Demnach könne von einer informierten Zustimmung bei Organspenderausweisen nicht die Rede sein, da man in der Regel nicht wisse, worin man eingewilligt habe.

Die anschließende Diskussion, an der eine im aktiven Dienst stehende Krankenschwester ihre Erfahrungen einbrachte, kreiste um die Haltung der Katholischen Kirche zur Organspende. Diese sei im Katechismus eindeutig auf die Spende eines paarigen Organs, z.B. einer Niere, oder auf Haut- oder Knochenmarksspenden bei nach der Operation weiterlebenden Personen bezogen (KKK, Kapitel 2296): "Organverpflanzung ist sittlich unannehmbar, wenn der Spender oder die für ihn Verantwortlichen nicht im vollen Wissen ihre Zustimmung gegeben haben. Sie entspricht hingegen dem sittlichen Gesetz und kann sogar verdienstvoll sein, wenn die physischen und psychischen Gefahren und Risiken, die der Spender eingeht, dem Nutzen, der beim Empfänger zu erwarten ist, entsprechen. Die Invalidität oder den Tod eines Menschen herbeizuführen, ist selbst dann sittlich unzulässig, wenn es dazu dient, den Tod anderer Menschen hinauszuzögern." In diesem Zusammenhang sorgte ein Interview des Augsburger Weihbischofs Anton Losinger

für das Würzburger Katholische Sonntagsblatt (Nr. 39 vom 29.09.2013) für Diskussionsstoff, in dem Losinger sehr schwammig

die Position der Kirche zur Organspende „als einen Akt besonderer Nächstenliebe über den Tod hinaus“ dargestellt habe.

Rheinland-Pfalz: Kloster Ebernach (bei Cochem). Am 24. August 2014 hielt die Bundesvorsitzende, Frau Gertrud Dörner, einen Vortrag über „Bedeutende Frauen in der Kirche“. Dieser Vortrag wird ab der nächsten Ausgabe von „Kirche und Frau“ veröffentlicht.

Bitte um Unterstützung einer wichtigen Petition!

Liebe Bezieher und Leser von Kirche und Frau, die Ausbreitung des Islam in unserer Gesellschaft macht vielen große Sorge. Fouad Adel, ein arabisch-sprechender Islamkenner aus dem Sudan, der die gewaltsame Form des Islam am eigenen Körper zu spüren bekam, hat bei der Osterakademie 2014 in Kevelaer in zwei grundlegenden Vorträgen die menschenverachtende Ideologie des Islam dargestellt. Wer mehr darüber wissen will, kann dies in dem Berichtband der Osterakademie nachlesen (ISBN 978-3-9816867-0-8): „Du Kleingläubiger! Warum hast gezweifelt?“ (Mt 14,31). Das Buch kostet 14,90 € und kann in jeder Buchhandlung bestellt werden. Darüber hinaus hat er folgende **Petition in das Internet** gestellt und bittet darum, diese zu unterstützen.

Gerne schließen wir uns seiner Bitte an. Öffnen Sie bitte die Petition mit dem folgenden Link und unterschreiben Sie sie bitte und senden Sie diesen Link auch an viele Ihnen bekannte Internetadressen:

<http://www.change.org/p/an-bundesinnenministerium-und-bundesverfassungsgericht-forderung-die-verfassungswidrigen-inhalte-des-korans-zu-verbieten>

Nachfolgend übernehmen wir **einige Kernaussagen der Petition:**

Der Koran mit seiner Lehre stellt eine aggressive, politisch totalitäre Ideologie dar, die mit dem Totalitarismus vergleichbar ist. Die Ideologie des Islam ist nicht mit den Grundwerten der UN-Menschenrechtskonvention, dem

Grundgesetz der Bundesrepublik und den Länderverfassungen vereinbar.

2. Der Koran und die Hadithen („Überlieferungen“ von Mohammed) sind die eigentliche Ursache des weltweiten islamischen Ter-

rorismus, durch den Tausende von Menschen ihr Leben verloren haben und immer noch verlieren. Wer ein gläubiger Muslim ist, muss die Gesetze und Befehle Allahs blind und ohne nachzudenken erfüllen: „Tötet sie, Allah wird sie strafen durch eure Hände, sie zuschanden machen und euch (im Kampf) gegen sie helfen.“ (Sure 9,14)

4. Der Koran verbietet die Integration der Mohammedaner in die Gesellschaft der Kuffar = „Lebensunwürdige“: "O ihr, die ihr glaubt, nehmt euch nicht die Juden und Christen zu Freunden; sie sind untereinander Freunde, und wer von euch sie zu Freunden nimmt, siehe, der ist von ihnen." (Sure 5,56)

5. Im Koran gibt es weder Meinungsfreiheit noch freie Religionswahl: „Und tötet sie, bis es keine Versuchung mehr gibt und die Religion ganz für Allah ist.“(Sure 8,39)

8. Der Koran fordert Sklaverei und Vergewaltigung (Sure 2, 224): „Die Weiber sind euer Acker, geht auf euren Acker, wie und wann ihr wollt“.

9. Der Koran ist eine frauenfeindliche Ideologie, die keine Gleichberechtigung von Mann und Frau kennt und ausdrücklich zum Schlagen der Frau auffordert: „Die Männer sind den Frauen

überlegen. Diejenigen aber, deren Erhebung ihr fürchtet, warnt sie, verbannt sie aus den Schlafgemächern und schlägt sie.“ (Sure 4,34 und 2,226)

11. Er leitet Selbstmordattentäter an (Sure 9, 111): "Siehe, Allah hat von den Gläubigen ihr Leben und ihr Gut für das Paradies erkaufte. Sie sollen kämpfen in Allahs Weg und töten und getötet werden.“

12. Die Pädophilie im Islam ist ein natürlicher Akt, denn der Prophet selber hat Pädophilie betrieben: Aisha erzählt in der Hadithe von ihrer Zwangsverheiratung im Alter von sechs Jahren. (Quelle: Hadith 806 / Nummer im Sahih Muslim: 434, 2547, 2636)

14. Der Koran fordert eine anti-christliche Lehre: Die beiden entscheidenden Wahrheiten über die Person JESU CHRISTI werden brutal bekämpft, nämlich: Die Gottheit JESU CHRISTI und Sein Tod am Kreuz.

Der Islam ist eine totalitäre Ideologie, die nach der Welt-herrschaft strebt und mit unserem Grundgesetz unvereinbar ist. Um das Ziel der islamischen Welt-herrschaft zu erreichen, sind Lügen und Täuschung (Taqiyya) ausdrücklich erlaubt und geboten. Der Islam bedroht unseren freiheitlich demokratischen Rechtsstaat. Die islamischen Autoritäten fordern ein islamisches Deutsch-

land und die Einführung der islamischen Scharia-Gesetze in Deutschland. Dies widerspricht den tragenden Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung wie Menschenrechte,

Volkssouveränität, Mehrheitsprinzip, Gewaltenteilung, Recht auf Bildung und Ausübung einer parlamentarischen Opposition.

Zum Schmunzeln:

Eine alte Frau beklagt sich bei ihrem Enkel darüber, daß sie überhaupt nicht mehr aus dem Haus könne, weil ihr jede Bewegung schwer falle. Der Enkel verspricht ihr, sich etwas zu überlegen. Wenig später kommt er mit einem Rollator. Die Oma ist überglücklich. Nach ein paar Tagen erkundigt sich der Enkel, ob alles gut sei. Ja, sagt sie, sie könne nun ihre Freunde besuchen und sei nicht mehr nur auf ihre Wohnung angewiesen. Aber der Bewegungsradius sei doch sehr klein, weil sie Angst habe,

sich zu verlaufen. Der Enkel verspricht noch einmal Abhilfe. Wenig später bringt er ein Navigationsgerät und installiert es an ihrem Rollator und erklärt ihr die Funktion. Als er sich nach zwei Wochen erkundigt, ob denn nun alles in Ordnung sei, ist die alte Frau begeistert: Sie könne nun gehen, wohin sie wolle, und finde doch immer nach Hause. Nur eines verstehe sie nicht: Immer wenn sie am Friedhof vorbeikomme, sage die Stimme im Navi: „Sie haben Ihr Ziel erreicht.“

Aktuelles aus der MAL

► Leitseite (Homepage) der MAL:

Sehr geehrte Mitglieder, unser Webmaster hat unseren Internet-Auftritt komplett überarbeitet. Die Leitseite ist dadurch jetzt übersichtlicher und aktueller. Dem Webmaster sagen wir dafür ein großes Lob und herzlichen Dank!

Überzeugen Sie sich doch bitte selbst: www.marianische-liga.de
Es lohnt sich!

► Information für Selbstzahler!

Aus aktuellem Anlass bitten wir Sie, Ihren Mitgliedsbeitrag ausschließlich **auf das Konto Ihres Landesverbandes zu überweisen**, dem Sie angehören. Nur die Mitglieder von Niedersachsen überweisen wie bisher auf das Konto des Bundesverbandes.

Sie erleichtern damit die Buchführung, die leider aus Gründen des Steuernachweises eben auch sein muss. Die MAL ist zwar bisher und wie wir hoffen auch bis auf weiteres davon befreit, Steuern zahlen zu müssen. Sie darf sogar Spendenquittungen ausstellen. Das befreit sie aber nicht davon, dem Finanzamt gegenüber regelmäßig Rechnung zu legen, d.h. das Finanzamt prüft, ob die Gelder satzungsgemäß verwendet worden sind und werden.

Zu Ihrer Erinnerung nennen wir Ihnen nachfolgend noch einmal die **Konten der Landesverbände** und bitten Sie, sich diese zu notieren:

Bayern: IBAN: DE40 7509 0300 0000 1949 56
BIC: GENODEF1MO5

Hessen/Thüringen: IBAN: DE58 5305 0180 0070 0131 82
BIC: HELADEF1FDS

Nordrhein-Westfalen: IBAN: DE08 4006 0265 0018 3863 00
BIC: GENODEM1DKM

Rheinland-Pfalz: IBAN: DE37 3706 0193 4006 0880 10
BIC: GENODED1PAX

Aus gegebenem Anlass erinnern wir die **säumigen Zahler** und bitten sie, ihren Beitrag in nächster Zeit auf das Konto ihres Landesverbandes zu überweisen.

Sinnsprüche:

Wo die Herzen der Menschen nach materiellen Gütern streben, kommt die Vergeltung in irgendeiner Form. Wir sind nicht in die Welt gekommen mit Rechten, die wir verlangen dürfen, sondern mit Pflichten, die wir erfüllen müssen. Thomas Carlyle (1795-1881)

'Von Gottes Gnaden' zu sein schränkte die Macht des Monarchen ein; der 'Volksvertreter' ist der Repräsentant des absoluten Absolutismus.

Nicolás Gómez Dávila (1913-1994)

Impressum:

Kirche und Frau

Verbandsorgan der Marianischen Liga — Vereinigung kath. Frauen e.V.
Herausgeber: Der Bundesvorstand.

V.i.S.d.P.: Gertrud Dörner, 1. Bundesvorsitzende, Postfach 1103, D-48692
Stadtlohn (Email: gertrud.doerner@marianische-liga.de)

Theologischer Berater:

Pfarrer Uwe Winkel, Geistlicher Leiter der MAL, An der Kirche 7, D-36419
Spahl, Tel. 036967-50376 Fax: 036967-50377
(Email: pfarrer.winkel@marianische-liga.de)

Postanschrift für Beiträge und Leserbriefe:
MAL e.V., Postfach 1335, D-36082 Hünfeld
Internet: www.marianische-liga.de

Nachdruck, auch auszugsweise, **nur mit Erlaubnis des Herausgebers**. Die
Gemeinnützigkeit der MAL ist durch das Finanzamt Fulda anerkannt. Für die
Ausbreitung der MAL sind wir grundsätzlich auf finanzielle Unterstützung an-
gewiesen und für jede Spende sehr dankbar. Spenden sind steuerlich ab-
zugsfähig. Auf Wunsch kann eine Spendenbescheinigung ausgestellt wer-
den. Bitte teilen Sie uns Ihre vollständige Anschrift mit.

LIGA BANK EG Augsburg, Konto 264989, BLZ 750 903 00
IBAN: DE67750903000000264989. BIC: GENODEF1MO5

Meldung bei Wechsel des Wohnortes oder der Bankverbindung

NAME:

BISHERIGE Adresse:

NEUE Adresse:

NEUE Bankverbindung (bitte IBAN und BIC):

Bitte senden an: MAL e.V., Postfach 1335, D-36082 Hünfeld
oder Meldung an o.g. Mail-Adresse